

Sonntags-Blatt

Verantwortlicher Schriftleiter
Dr. phil. Franz Geueke.

der Rheinischen Volkszeitung

Notationsdruck und Verlag von
Hermann Rauch, Wiesbaden.

Nummer 22

Sonntag, den 31. Mai 1914

32. Jahrgang

Kirchlicher Wochenkalender

Sonntag, 31. Mai Hl. Pfingstfest
Montag, 1. Juni Pfingstmontag
Dienstag, 2. Erasmus
Mittwoch, 3. Klotilde. Quatemb.

Donnerstag, 4. Franz C.
Freitag, 5. Bonifatius
Samstag, 6. Norbert

Nachdruck verb.

Hochheiliges Pfingstfest

Evangelium des Hl. Johannes 14, 23—31.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn mich jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht, und das Wort, welches ihr gehört habet, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieses habe ich zu euch geredet, da ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte nicht! Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch; wenn ihr mich liebet, so würdet ihr euch ja freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ebendenn es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschehen sein wird. Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt; aber er hat nichts an mir, sondern damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und tue, wie mir es der Vater befohlen hat.

*

Wie am verflossenen Sonntag, so kündigt der göttliche Heiland auch im heutigen Evangelium den heiligen Geist als den Tröster und Lehrer an. Damit bezeichnet er also die Hauptaufgaben dieser göttlichen Person bei der Vollendung des Erlösungswerkes. „Er wird euch alles lehren.“ Das Wort „alles“ ist nicht zu pressen, denn in Wirklichkeit erfuhren die Apostel durch den heiligen Geist nicht alle Wahrheit, wohl aber alles, was zu wissen dem Menschen notwendig war. Alle Wahrheit zu fassen, wäre der Mensch nicht einmal fähig, aber nach Wahrheit zu streben und zu verlangen, ist ihm angeboren, und nicht mit Unrecht hat man gesagt, der Menscheng Geist hungere förmlich nach der Wahrheit. Als beklagenswerte Geschöpfe aber gelten die, denen die Fähigkeit abgeht, die Ibioten.

Denen, die Gott zu besonders Hohem berufen hatte, spricht die heilige Schrift besondere Wahrheitskenntnis, Weisheit zu. Daß Adam, der Stammvater des Menschengeschlechtes, uns an Erkenntnisraft nicht unerheblich überragte, erhellt schon aus der einzigen Tatsache, daß er den Tieren Namen zu geben wußte, die mit ihren Haupteigenschaften harmonierten; von Moses, dem Führer des israelitischen Volkes, lesen wir, daß Gott ihm besondere Unterweisung zuteil werden ließ, und an Salomon, dem Erbauer des herrlichen jüdischen Heiligtums, wird besonders seine außergewöhnliche Weisheit gerühmt.

Die Apostel sollten das einzige Werk des Heilandes fortsetzen, sollten selbst die Lehrer der ganzen Menschheit werden, deshalb bedurften sie vor allem einer vorzüglichen Schule, in der der heilige Geist selbst ihr Lehrer war. Nichts Neues sollte er lehren, sondern, was der Heiland ihm auftrug: „er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden“ (Joh. 16, 14) und: „er wird euch an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe“ (Joh. 14, 26). Sie hatten zwar schon von ihm das Wichtigste vernommen, aber das Verständnis war gering gewesen, der Glaube so schwach, daß die Weissagungen der Propheten über das Leidenswerk des Messias ihnen unverständlich geblieben. Unmutig hatte der Heiland sogar einmal (Mat. 9, 18) gesprochen: „Dies unglaubliche Geschlecht, wie lange soll ich es ertragen!“ Welch gefährliche, finstere Macht aber der Zweifel für die Erkenntnis voller Wahrheit ist, wer hätte das nicht schon selbst erfahren! So schien das Wirken des Heilandes bei seinen Aposteln nicht besonders erfolgreich, und doch war es nicht vergebens gewesen. Es brauchte ihnen später nur die Erinnerung an so manches, nicht besonders beachtete Ereignis, so manchen fast ganz übersehenen Zug aufzutauchen, damit sie rückwärtschauend seine ganze Bedeutung und Tragweite erfahen. Diese Erinnerung zur rechten Zeit bezeichnet der Heiland als des heiligen Geistes Werk. So erhielten die Apostel volle Klarheit über Jesu Person, den Zweck seines

Erdenlebens und sein Wirken, Klarheit aber auch über die eigne Lebensbahn, die sie beschreiten sollten. So erhielten sie die hohe Einsicht in die tiefgründigen Lehren Christi, sodaß sie dieselben nicht bloß selbst zu verstehen und anderen schlicht zu erklären, sondern auch gegen die gelehrtesten Gegner zu verteidigen vermochten. So wurden sie auch von jener großen Begeisterung erfüllt, die sie ihre natürliche Schüchternheit und alle durch Sitte und soziale Stellung gezogenen Schranken vergessen und selbst vor die Großen der Erde treten ließ, ihnen auch ungebeten die Gotteslehre zu verkünden. Der heilige Geist aber begnadigte sie nicht nur mit besonderer Erkenntnis, sondern jeden einzelnen mit der Gabe der Unfehlbarkeit, soweit sie in Predigten und Schriften Glaubens- und Sittenlehren behandelten.

In ähnlicher Weise waltet er noch heute seines Amtes als Lehrer der Kirche. Nicht in natürlichen Wissenschaften unterrichtet er Papst und Bischöfe, nicht über diplomatische Schachzüge, obgleich die Kirche auch darin auf der Höhe der Zeit stehen muß, wenn sie nicht von hämischen Gegnern vernichtet zum „alten Eisen“ geworfen werden, wenn sie als alte und doch stets neue Kulturträgerin geschätzt und nicht von brutalen Fäusten erzwungen werden will. Aber in all diesen Dingen ist sie mehr sich selbst überlassen und auf natürliche Hilfsmittel angewiesen. Daher auch die Erscheinung, daß hierin keine gleichmäßige ununterbrochene Entwicklung festzustellen ist, daß Glanzperioden wechselten mit Zeiten schmerzlichen Niedergangs, daß die Hirten der Kirche nicht immer die Zeichen der Zeit erkannten, sondern je nach natürlicher Begabung und glücklicher Hand souveräne Höhenmenschen oder Durchschnittsmenschen waren, daß sie in der Beurteilung der Zeitverhältnisse durchaus nicht immer — wie noch die jüngste Erfahrung zeigt — geschlossen denselben Standpunkt vertraten, was doch sein müßte, wäre auch darin der göttliche Geist ihr autoritativer Lehrer und Führer. In Leitung der äußeren Geschichte der Kirche tastet Gott für gewöhnlich die Freiheit des Menschen nicht an, entbindet ihn nicht von der Pflicht, die natürlichen Hilfsmittel klug und geschickt zu benutzen. Nur zu besonderen Zeiten weist er der Kirche auch in diesen Dingen sichere Wege, dann vorzüglich, wenn es sich um ihre Erhaltung handelt, oder um den Beweis ihrer göttlichen Stiftung.

Das Bild ändert sich aber sofort, wenn wir das Gebiet des Glaubens- und Sittenlebens betreten. Da ist allerdings der heilige Geist der Lehrer der Christenheit, gegen den es keinen Widerspruch geben darf. Denn hier ist er der vom göttlichen Heiland gesandte Stellvertreter, der, wie er seinen Aposteln, so nun den Gliedern der Kirche in den Glaubens- und Sittenlehren Normen gibt, deren Gültigkeit dem Wandel der Zeiten nicht unterliegt. Wohl gibt es auch hier eine gewisse Entwicklung, insofern wir im Lichte fortschreitender Wissenschaft so manche Lehre tiefer erfassen, so manche Wahrheit im Leben fruchtbringender verwerten, aber nie in dem Sinne, daß eine Glaubens- und Sittenwahrheit sich später als Irrtum erweisen könnte, daß das, was die Märtyrer mit ihrem Blute verteidigten, uns Modernen als irrelevant erscheinen und was uns heute von den obersten Hirten als höchste Wahrheit ausgegeben wird, von kommenden Geschlechtern als überwundene kindliche Anschauung belächelt werden dürfte. Das gibt's in der katholischen Kirche nicht, weil sie darüber belehrt wird von Organen des heiligen Geistes, des ewig unveränderlichen Gottes. Stets gilt und bleibt in Ehren das Wort des heiligen Augustin: „In zweifelhaften Dingen sind wir in unserm Urteil frei, in den notwendigen, verbindlichen, wichtigen aber stehen wir einig und geschlossen“; einig mit allen katholischen Christen des Erdkreises, geschlossen an der Seite der Apostel, aller katholischen Christen, die je gelebt haben und noch leben werden. Das Notwendige aber, ohne das wir kein Heil finden können, ist nach der Lehre und Praxis des Heilandes für den Verstand der Glaube, für den Willen das Sittengebot.

Man kann mit Fug und Recht als das größte Glück des katholischen Christen die durch den heiligen Geist gewährleistete Sicherheit auf diesen Gebieten bezeichnen, eine Sicherheit, die durch keine Tätigkeit des Menschengesistes erreicht werden kann. Es wird gerade jetzt ja mancherorts viel daran gearbeitet. Schon 1903 konnte der jüngst verstorbene gewaltige Kanzelredner Pater Bonaventura in Köln feststellen: „Die einzige entscheidende Frage, welche überall wiederkehrt, namentlich in den Kämpfen des Geistes von heute, ist die: gibt es eine absolute, eine ewige göttliche Wahrheit oder nicht?“ Und das Resultat gibt der Philosoph Eucken in seinem Buche „Erkennen und Leben“: „So zeigt in Wahrheit

die Gegenwart nicht selten härmliches Wirken nach außen hin mit schmerzlicher Empfindung innerer Leere verbunden. . . Es bleibt das Leben zwischen seelenloser Arbeit und leerer Stimmung gespalten. Was nützt es, wenn der außer der katholischen Kirche stehende, nur auf Verstandestraining schwörende Mensch auch noch so treulich Schillers Worte beherzigt:

„Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born,
Nur des Meißels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.“ —

Den Schlussvers hat schon längst Goethes Faust gesprochen:

„Da steh' ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor . . .
Und seh', daß wir nichts wissen können.“

Nur vom heiligen Geist hat der Heiland gesagt: „Er wird euch alle Wahrheit lehren“ (Matth. 16, 13). —

Damit aber ist sein Wirken nicht erschöpft; auch als „Tröster“ ist er gesandt. Bei diesem Worte denken wir mit Vorliebe an unsere leiblichen Nöten. Und wer möchte leugnen, daß wir bitter seufzen unter Armut, Krankheit, erfolgloser Arbeit, Mißgeschick! Dafür möchte jeder einen Tröster begrüßen. Gut, so sorgen wir, daß der heilige Geist und seine Gnade uns erfülle, wie den heiligen Paulus, der beglückt ausrief: „Ich bin erfüllt mit Trost, überflutet von Freude bei all unserer Trübsal“ (2. Kor. 7, 4). Schon dem Psalmisten war dasselbe widerfahren, da er (Ps. 76, 3) bekannte: „Meine Seele will sich nicht trösten lassen; aber dann denke ich an Gott und freue mich.“

Aber gibt's nicht größeres Elend, das den Menschen niederbrückt? Wie in den Bergen zur Frühlingszeit sich oft eine Schneeflocke löst und abwärts gleitet und dann im Sturze wächst und wächst bis zur riesenhaften Lawine, die donnernd in den Abgrund niedersinkt, so löste sich einst am Frühlingsmorgen der Schöpfung die erste Sünde von der Bergeshöhe der Menschheit los, und seitdem braust sie lawinenartig durch die Welt. Millionen zieht sie mit sich abwärts. Kein Fußtritt der bewohnten Erde, wo nicht auch die Sünde wohnt. Und wie sie auf der Menschheit lastet, das vernimmt man aus den Sehnsuchtsklängen des Alten Bundes, da er den Messias erwartete, das bringen mit erschreckender Deutlichkeit die kurzen Worte des Heiden Tacitus zum Ausdruck: „Uns ist keine andere Hoffnung als die Verzweiflung.“ Erst im Neuen Bunde sah das letzte Prophetenwort des Alten (Malach. 3, 18) in dem Wirken des heiligen Geistes seine volle Erfüllung: „Befehret euch zu mir, und ihr werdet sehen, was für ein Unterschied zwischen dem Gerechten und Ungerechten ist, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient.“ Vom heiligen Geiste erleuchtet, erkennt nun der Sünder den Abgrund des Verderbens, dem er entgegenstrebt, aber auch die freien Höhenwege der Tugend, die ihm einladend winken.

Hier aber erfährt der Mensch am meisten, was Paulus empfunden: „Das Wollen wohnt in mir, aber das Vollbringen finde ich nicht.“ (Röm. 7, 18). Mancher würde da zwischen Gängen und Bangen nicht zum Ziele kommen, wenn nicht der heilige Geist den Verzagenden tröstete, den Ermattenden stärkte und stützte, den Mutlosen antrieb und begeisterte. Das erlebten die Apostel, der heilige Paulus besonders, der das bedeutsame Wort geprägt: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt“ (Phil. 4, 13); und zu wievielen, deren Seele vor Sklavenketten bewahrt blieb, mag der heilige Geist — nach dem hl. Augustinus — sprechen: „Ich führte dich zu mir, ich bewahrte dich mir . . . Der Verführer war da, Zeit und Ort (zur Sünde) fehlten dir nicht, aber ich habe dich abgeschreckt, daß du nicht eingewilligt hast!“

Wer vermöchte das Walten des heiligen Geistes erschöpfend zu beschreiben! Man bedürfte dazu des Einblicks in die Tiefen der Gottheit und die Abgründe der menschlichen Schwachheit und Bosheit zugleich. Es genügt, daß wir wissen, daß der hl. Geist bei der Kirche und unserer Seele als Lehrer und Tröster ist; daß wir die Mahnung des hl. Paulus (1. Thess. 5, 19) beherzigen: „Löset den Geist nicht aus!“ und, in dunklen Stunden zumal, herzlich einstimmen in den Pfingstymnus der Kirche:

„Komm, heil'ger Geist, fehr bei uns ein!
Entzünd' in uns des Lichtes Schein,
Gieb' Lieb' in unsre Herzen ein,
Stärk' unsres Leibs Gebrechlichkeit
Mit deiner Gnad' zu jeder Zeit.“

P.

Magda's Pfingsten

Von Anita Strom.

Sie weint. — Weint im hellen Sommerjonnenschein um einen veragten Wunsch. —

Das Kind des Reichthums ist nicht gewohnt, zu entsagen. — Warum auch? warum soll sie jetzt verzichten, wo sie meint, ihrer ganzen Zukunft Glück hänge nur von der Erfüllung dieses Wunsches ab? —

Warum wollen die Eltern ihre flehentliche Bitte nicht erfüllen, wo doch sonst ein Wort von ihr genügt, alles zu erlangen? Wieder fließen die Tränen aufs neue.

Da öffnet sich leise die Türe und ein junges, in Trauer gekleidetes Mädchen tritt ein. Langsam nähert sie sich der Weinenden und ihre Hand gleitet lieblos über die seidnen Haarwellen, das einzig wirklich Schöne an dem reichen Kinde.

„Liebe Magda, was bewegt dich denn so?“ —

Keine Antwort.

Da schlang sie liebevoll den Arm um das trauernde Mädchen. „Sag mir doch, lieb Herz, was dich drückt! Wie kannst du in deiner glücklichen Stellung nur Kummer haben?“

Still weinte Magda, noch heftiger bei den tröstenden Worten, bis endlich die Tränenflut versiege.

„Ach, Paula, du kannst mir auch nicht helfen, nicht wahr? oder könntest du . . . nein, mir kann niemand helfen, die Eltern sind nicht zu bestimmen, meine Bitte zu gewähren.“

„So sag mir doch wenigstens, was dich so traurig macht?“

Magda trocknete ihre Tränen, lehnte sich in ihren Sessel zurück und schiedte sich zum Erzählen an. Dann aber sagte sie plötzlich Paulas beide Hände und bat:

„O suche mir zu helfen, Paula, wenn ich dir alles erzähle! Ich kann nicht von ihm lassen; o sage du den Eltern doch auch, daß sie mich nicht unglücklich machen sollten!“ Dann fuhr sie ruhiger fort: „Im vorigen Jahr machten wir den Harmonieball mit im Kronenhof; da lernte ich den Bruder meiner früheren Freundin kennen. Freundin kann ich sie gerade nicht nennen, sie war meine Schulkollegin. Meine Eltern billigten den Verkehr nicht mehr; sie meinten, er wäre mir nicht angemessen, da ihr Vater nur ein Werkmeister war. Ich habe die Töde jedoch furchtbar gern; wir haben uns immer alles anvertraut und darum habe ich auf dem Ball oft mit ihr geredet. Und der Bruder, ein entzückender Mensch! — Er ist jetzt von der Universität aus Freiburg zurückgekommen; er hat Tierheilkunde studiert und will sich nun hier als Tierarzt niederlassen.“

„Und den liebst du, innig, nicht wahr?“

„Und wie! wenn du ihn mal kennen lernst, Paula, wirst du mich verstehen. — Sieh, und dann haben wir uns nach dem Ball oft getroffen und haben uns längst heimlich verlobt. Edmund will nun in diesen Tagen die Eltern fragen, und als ich nun zuweilen ihre Meinung über ihn erforchte, merkte ich, daß sie niemals ihre Zustimmung geben werden. Besonders Mama findet es als tief unter ihrer Würde, mit einer solchen Familie nur befreundet, geschweige denn verwandt zu werden, und was soll ich anfangen, wenn sie ihn abweisen? O, Paula, rate mir!“

Lächelnd hatte diese zugehört. O, über das Kind des Reichthums! was sollte dieser kleine Kummer! War er es wert, darüber Tränen zu vergießen? Aber das reiche, verwöhnte Kind kannte ja kein Leid! Wieviel hatte Paula doch gelitten! —

Als ein wirklich schönes Mädchen war sie der Liebling ihrer Kreise, von jedem verhätschelt und verwöhnt. Kein Wunsch wurde dem anmutigen Kinde versagt. Auch in der Pension war sie die Beliebteste und nach Hause zurückgekehrt, wurde sie bald die Braut eines reichen, jungen Bechenbesizers; ihr Glück war vollkommen.

Aber — Glück und Glas — wie bald bricht das! — Eines Tages war der Vater von einer kleinen Reise nicht zurückgekommen, ohne, wie sonst, ein Telegramm zu senden. Da kam ein solches von fremden Leuten mit der Mitteilung, Herr Verber sei schwer erkrankt, und als die aufgeregte Mutter zu dem Ort, wo die Depeche aufgegeben, hinfuhr, war der Gatte tot. —

Die Ordnung der Bücher ergab gänzlich zerrüttete Verhältnisse; die Mutter sank vor Aufregung und Kummer aufs Krankenlager, und nach einem halben Jahre war Paula eine Waise.

Nun hatte sie nichts mehr, als ihren Bräutigam und an ihn wollte sie sich halten, an ihm sich aufrichten in ihrem großen Leid. Aber, sie hatte sich verrechnet.

Eine merkwürdige Kälte machte sich bei ihm geltend; kaum hatte er ein Wort des Trostes für das arme, so hart getroffene Kind. — Wo war seine Liebe geblieben? Paula erkannte ihn kaum wieder, und nach acht Wochen hielt sie einen Brief in der Hand, der ihr in kalten Worten mitteilte, daß ihr Bräutigam die Verlobung als gelöst betrachte, da er sich in ihren Vermögensverhältnissen geirrt. —

Keine Träne weinte ihm Paula nach; nur eine große Enttarnung lebte in ihrem Herzen, und das Gefühl der Verachtung, das sie für den herzlosen, selbstsüchtigen Menschen empfand, half ihr über die schmerzlichste Zeit hinweg. —

In ihrer Rattlosigkeit schrieb sie an ihre Freundin, Magda Welling; die Folge war eine Einladung, zu ihr zu kommen.

Paula wollte eine Stelle als Gesellschafterin annehmen, aber Magda wollte davon nichts hören.

„Du bleibst bei mir als Gesellschafterin und bezieht dafür dein Salär und daneben bist du meine liebe Freundin und Beraterin, etwas Schöneres kann ich mir nicht denken!“

So hatte Paula ein Heim gefunden und war ein stilles, abgeklärtes Wesen geworden, von großer, tiefer Dankbarkeit für die Familie Welling erfüllt, die sie als Tochter behandelte; da sie erst einige Wochen in diesem Kreise weilte, wußte sie nichts von Magdas Liebe.

„Erscheint dir dein Leid so groß, Magda?“ fragte Paula lächelnd.

Gibt es denn ein größeres? O Paula, wie kannst du lachen, wenn ich so traurig bin! Ach, ich sehe, ich habe von dir keine Hilfe zu erwarten, du machst dich noch über mich lustig!“

Aufs neue brachen die Tränen hervor.

„Still, still, lieb Herz! Ich will dir gern, sehr gern helfen, wenn es nur in meiner Macht steht; ich möchte dich ja so gerne glücklich sehen, bin ich dir doch so viel Dank schuldig für all deine Liebe und Güte zu mir!“

Zubekend umschlang Magda der Trösterin Hals.

„Ich soll ich es nur anfangen, deine Eltern glücklich zu

„Auf dein Wort, Paula, geben sie sehr viel; sage, du habest Edmundingen eingezogen über Edmund; daß er von allen Seiten als ein braver, tüchtiger Mensch gelobt werde; daß er so lieb zu seinen Eltern sei; daß er so sparsam und geduldig lebe; daß er so schöne braune Augen habe, so daß zu lächeln verstehe.“

„Darauf werden deine Eltern wohl nichts geben, doch, ich werde mein Möglichstes tun. Jetzt wollen wir unseren Spaziergang machen; komm, Magda und vergiß deine Grillen!“

Auf einer hübschen Terrasse saßen zwei Damen an einem herrlich gedeckten Tisch. Sehr schön war der Ausblick auf das Siebengebirge. Majestätisch rollte der Rhein seine grünlich schimmernden Wellen an den alten Burgen und Weinbergen vorbei. Das leise Rauschen des Stromes tönte zu der Damen Ohr, die mit feinen Stickereien beschäftigt, in leiser Unterhaltung waren. Eine wohlige Stille war hier, von nichts unterbrochen, als zuweilen vom Läuten einer Schiffsglocke oder einer Dampfschiffe.

„Nun ist Magda schon drei Wochen fort,“ bemerkte die Ältere Dame, „und ich fange an, mich nach ihr zu sehnen. Hoffentlich vergißt sie jetzt die törichten Wünsche, die sie sich in den Kopf gesetzt. Es wird mir wirklich schwer, ihr die Bitte immer wieder abschlagen zu müssen.“

„Das arme Kind sah elend aus; es wurde Zeit, daß sie mal in eine andere Umgebung kam. Aber, daß sie vergessen wird, glaube ich nicht; Magda ist eine beharrliche Natur, und wenn ich Sie, gnädigste Frau, recht innig bitten dürfte, geben Sie nach!“

„Ah, Sie sind wohl Magdas Verbündete?“

„Nein, Verbündete nicht, aber ihre treue, aufrichtige Freundin, die nur ihr Bestes will; ich weiß, Magda sieht ihr Glück nur in der Verbindung mit Herrn Lorenz, und ich weiß auch, daß sie mit ihm wahrhaft glücklich werden wird.“

„Wie können Sie das so fest behaupten?“

„Als ich Magdas Kummer sah, habe ich mir vorgenommen, bei Ihnen, gnädigste Frau, für sie zu bitten. Da ich aber nur Magdas Bestes will, habe ich mich erst aufs Genaueste nach Herrn Lorenz erkundigt und da habe ich nur sehr, sehr Gutes von ihm gehört; einen besseren, edleren Menschen gibt es nicht und wenn Sie, gnädigste Frau, Ihr Kind glücklich sehen wollen, dann erfüllen Sie Magdas innigsten Wunsch!“

Frau Welting arbeitete schweigend weiter; Paula wunderte sich, daß sie nicht schroff ihre abweisende Antwort wiederholte.

Unten im Garten sang eine Drossel ihr süßes Lied. Die Spatzen lärmten, eine Schar Hühner scharrte im eingefriedigten Hofe nach Futter. Warmer Sommerwind fuhr losend über die farbenbunte Blumenpracht und über allem der goldene Sonnenschein, auf den Bergen und auf dem sanft rauschenden Rhein.

Da tönte ein gellender Hilferuf mitten in diese Stille; er kam vom Rheinufer, wo sich einige Kinder munter tummelten.

Wieder der laute, durchdringende Ruf, das Geschrei der Kinder. Da kam in eilendem Laufe ein junger Mann den Uferweg entlang; im Laufe entledigte er sich seiner Kleider und sprang in die Fluten. Mehrmals tauchte er unter; endlich hatte er den Kleinen erfaßt und schwamm dem Ufer zu.

Ohne an sich zu denken, stellte er zunächst Wiederbelebungsversuche an, und als das Kind zu sich gekommen, übergab er es einer herbeieilenden Frau, die es in das Haus trug, auf dessen Veranda die beiden Damen saßen; dann ging er eilends davon.

Wie gelähmt hatten diese dem Vorgang zugeesehen; dann sagte Frau Welting:

„Fräulein, gehen Sie doch mal hinunter und erkundigen Sie sich, wie es dem Kinde geht. Ich glaube, es war der kleine Kurt, der Sohn der Wirtskleute hier unten.“

Unten war alles in heller Aufregung.

Weinend und jammernd stand die Mutter an dem Lager ihres Kindes, rieb die zarten Gliederchen, packte es in warme Decken und bedachte es mit hundert Schmeichelnamen.

Als sie Paula erblickte, sprudelte sie atemlos hervor:

„Ach Gott, ach Gott, Fräulein, bald hätten wir unser Kurtchen nur noch als Leiche im Hause gehabt! Ach Gott, der liebe, junge Herr! wie soll ich ihm danken, daß er unser Kind gerettet hat! Ach, hätten wir den jungen Herrn Lorenz nicht, so ein lieber, netter Herr! ach Gott! ich darf gar nicht daran denken, wenn unser Kurtchen ertrunken wäre! Ich habe ihm schon so oft verboten, nicht so nahe ans Wasser zu gehen, aber man kann doch die Kinder auch nicht fest binden! Ich habe immer so viel Arbeit.“

„Wer war denn der Retter?“

„Der junge Herr Lorenz; ein feiner, studierter Herr ist's; er wohnt hier unten auf der Straße, einen besseren, lieberen, jungen Herrn gibts nicht auf der weiten Welt; ach Gott, ach Gott! wenn er unser...“

„Trennen Sie sich, liebe Frau Mertens, daß Ihr Kind noch mal so glimpflich davongekommen ist und hüten Sie es fürs zweite Mal!“

Paula ging zu Frau Welting zurück und verkündete Edmunds Lob in allen Tönen.

Schweigend nahmen die Damen dann ihre Arbeiten zusammen und machten sich auf den Heimweg.

Am Abend dieses Tages hatte Frau Welting eine lange Unterredung mit ihrem Gatten. —

Der letzte Sonntag vor Pfingsten war gekommen; Magda

kam aus dem Köhner Zorn, wo sie in den grobhartigen, weichen Hallen dem Hochamt beigewohnt. Nachher hatte sie noch lange vor dem Maialtar gekniet, wo aus einem Wald von Blumen und in einem Meer von Lichtern die Himmelskönigin so unendlich mild und lieblich auf all die armen, leidgequälten Herzen herabsieht, die ihr Kreuz an den Stufen ihres Thrones niederlegen und sie bitten, es tragen zu helfen.

Auch Magda hatte der Gottesmutter ihr Leid geklagt und hatte Trost gefunden. Sie wollte sich nun der Eltern Willen beugen und entsagen, wenn es nicht anders sein konnte.

Bum Hause ihrer Tante zurückgekehrt, fand sie einen Brief ihrer Mutter, die sie bat, bald nach Hause zu kommen, da sie doch jetzt sehr nach ihr verlange.

Als gehorsame Tochter hatte sie keinen Briefwechsel mit Edmund unterhalten; nun freute sie sich sehr, nach Hause zu fahren, da sie ihn dann sehr bald treffen würde.

Freudig wurde sie von den Eltern empfangen und die Mutter meinte, Pfingsten ohne ihr Töchterchen könne sie sich gar nicht denken.

Am Abend, als sie zur Ruhe ging, zog sie Paula in ihr Mädchenstübchen und forschte, ob sie etwas erzielt. Paula wußte nichts zu sagen, als, sie habe ihr Möglichstes getan.

„Ich habe ihn so gelobt und in den Himmel erhoben, daß er als eine Art Halbgott erscheinen mußte, doch, deine Mama setzte mir nur Schweigen entgegen; sie sagte nicht ja, nicht nein. Ich glaube, Kind, du faßt dich am besten in Geduld und läßt unsern Herrgott sorgen.“

*

Pfingstmorgen im goldenen Sonnenschein.

Duftgeschwängert war die Luft; kein Wölkchen trübte das tiefe Blau des Himmels; stolz wiegten sich die Blumen auf ihren Stengeln; die ersten Rosen entsandten ihren süßen Duft und darüber schwebte der feierliche Klang der Pfingstglocken.

Magda und Paula gingen Arm in Arm der Weltingschen Villa zu; sie kamen eben aus der hl. Messe und jede hing ihren Gedanken nach.

Magda brach zuerst das Schweigen.

„Heute habe ich mit meinen Wünschen abgeschlossen; ich habe dem göttlichen Heilande alles anheimgegeben, wie er es will, so möge es geschehen; nun bin ich zufrieden.“

„Gott sei Dank, daß du endlich zu dem Entschluß gekommen bist! Nun wirst du wohl wieder die alte, fröhliche Magda werden!“ rief Paula freudig. „Darum darfst du aber doch immer noch hoffen; vielleicht besinnen sich deine Eltern doch noch!“

„Wie Gott will!“

*

Mit noch einigen Gästen saßen die Familie Welting und Paula beim feierlichen Mittagsmahl. Man war beim Dessert, als es bescheiden anklopfte. Das Zimmermädchen kam mit einem Karton herein und sagte, ein Bote habe ihn für Fräulein Magda abgegeben. Diese machte erstaunte Augen, trug der Karton doch weder Adresse noch Absender. Sie drehte ihn erst nach allen Seiten, und erst auf des Vaters Aufforderung öffnete sie ihn.

Er enthielt einen Strauß prachtvoller, dunkelroter Rosen und in Rosen verpackt ein wunderhübsches Kästchen mit der Aufschrift: „Bitte öffnen!“ Das Kästchen enthielt nichts, als einen zusammengefalteten Brief mit der aufgedruckten Anzeige:

„Bankdirektor Max Welting und Frau Irene, geb. von Waldorf, geben sich die Ehre, die Verlobung ihrer Tochter Magda mit dem Herrn Dr. Edmund Lorenz ergebenst anzuzeigen.“

N., Pfingsten 19. „

Sprachlos starrte Magda auf die Anzeige in ihrer Hand, dann flog sie jubelnd auf die Eltern zu und nahm glückstrahlend die Wünsche der Gäste entgegen.

Am Nachmittag kam Edmund, und abends füllten sich die Gesellschaftsräume mit den schon vorher geladenen Gästen, die Verlobung der Tochter des Hauses zu feiern.

Keine glücklichere Braut und Frau konnte man sich denken und das liebe Pfingstfest ist stets Magdas schönste Erinnerung.

Nun sind die Eltern lange, lange schon zur ewigen Heimat eingegangen.

Magda ist Mutter von fünf prächtigen Kindern und nun schon lange Witwe, der auch Kummer und Enttäuschungen nicht erspart geblieben. Paula ist heute noch bei ihr und ihre rechte Hand im Wohlthun für Arme und Kranke. Manches Dämmerstündchen findet sie in Erinnerung an vergangene Zeiten und an jedem Pfingstfeste fährt Frau Magda nach ihrem Heimatstädtchen und schmückt die Ruhestätten der teuren Eltern mit duftigen Blumenkränzen.

Fremdes Glück

Von M. E. Engelhardt.

(Schluß.)

„Ich begreife dein Drängen nicht,“ kopfschüttelnd sah der Vater ihr ins Gesicht, und da ihre tiefe Blässe ihm auffiel, fuhr er in besorgtem Tone fort: „Bist du krank?“

„Nein, lieber Vater, aber ich bitte dich, laß mich gehen; und du, Schwesterchen, mache kein so trübes Gesicht, zürne mir nicht; sobald Tante sich etwas erholt hat, komme ich wieder.“

„So gehe,“ entschied der Vater, „besprich dich aber vorerst mit Fritz, ich glaube nicht, daß er dich so leicht wird ziehen lassen.“

„Ich werde ihn bestimmen, daß er ein Beto einlegt. Kein Schwefelstein, du darfst uns nicht verlassen.“ schmeichelte Rese und schlang ihre Arme um der Schwester Hals.

Aber Rese hatte keine Gelegenheit, Fritz darum anzugehen, denn eine Stunde später erschien Fritz in den Reifelleibern, um Abschied zu nehmen, da er schnelligst in die nächstgelegene Stadt berufen wurde zu einer Operation. Der Abschied der Brautleute war ein kühler, förmlicher; beide waren zu wahre, offene Naturen, um zu erheucheln, was nicht mehr war, beide hatten in ihrer Seele gegenseitig gelesen. Angelika fuhr des andern Tages in den kalten, trüben Novembermorgen hinein, und Dunkel umhüllte ihre Seele; sie hatte sich vorgenommen, von Mainz aus Fritz zu schreiben und ihm sein Wort zurückzugeben, aber schon waren 3 Wochen seit ihrer Abwesenheit vom Vaterhaus vergangen und immer verschob sie die Absendung des Briefes. Ihr bangte vor diesem Schritt um ihres teuren Vaters willen, um feinetwillen ward ihr die Entscheidung schwer, denn seine Gesundheit war erschüttert, daher fürchtete Angelika, daß jede Aufregung ihm schaden könne.

In dem Kreise, in welchem sich Angelika befand, gab es ein großes Feld für ihre Tätigkeit, und die ganze Familie fühlte mit Behagen ihre ruhige, sichere Hand, wie die leidende Tante ihre wohlthuende Pflege und die freundliche Art, mit welcher sie jede häusliche Sorge und Last der Hausfrau abnahm.

Der letzte Brief Reses über des Vaters Befinden lautete günstiger und Angelika gab den Bitten Klementinens nach und beschloß, noch weitere 14 Tage zu bleiben; aber ehe dieser Entschluß ihrem Vater mitgeteilt werden konnte, traf eine Depesche ein, daß August Stark, der beste Vater, der treueste Freund, ein Ehrenmann im höchsten Sinne des Wortes, plötzlich verschieden sei. Angelika wünschte sich Flügel, um daheim sein zu können bei der geliebten Schwester; noch in derselben Stunde reiste sie ab, bis sie, ohne sich Ruhe zu gönnen, im Trauerhause eintraf.

Welch ein Wiedersehen der Schwestern, die jetzt ganz und gar vereinsamt waren. Wie erschütternd war das Wiedersehen, Rese hatte nur Tränen, der Schmerz hatte sie übermannt.

Die irdische Hülle August Starcks ruhte neben seiner geliebten Gattin. Wieder vereint! Klang es aus himmlischen Höhen zu den Weinenden hernieder.

Nach den ersten Tagen der Trauer gab Angelika Fritz in einem ausführlichen Briefe sein Wort zurück. Innerlich war der Bruch der beiden längst vollzogen, das lösende Wort brauchte nur gesprochen zu werden. Angelika war frei und sie fühlte, daß sie Fritz niemals beglückt hätte.

Nach Angelikas Abreise zur Tante, hatte Fritz jedes Zusammensein mit Rese vermieden, denn mit Schmerz und Wonne hätte er erkannt, daß er sie liebe! Und Rese? Mit dem Scharfblick des Weibes las sie in seiner Seele, sie wußte sich von ihm geliebt. Aber seine Liebe war ihr zur Qual, denn er war der Verlobte ihrer so innig geliebten Schwester.

Ihre Wangen wurden bleich und die lachenden Augen wurden ernst und traurig; mit Schmerz sah es der sorgende Vater, denn auch das fröhliche Lachen und Plaudern seines Sonnenkinds war verstummt.

Wohl mag ein Ahnen durch seine Seele gegangen sein von den stillen Kämpfen der drei, die ihm die Liebsten waren; Fritz mied Rese, er kam nur selten herüber, und Rese vermied es, wo sie konnte, ihm zu begegnen.

Die Gesundheit August Starcks war schon seit dem Tod seiner geliebten Frau stets schwankend gewesen, jetzt war er leidender als je, der alte Hausarzt machte ein bedenkliches Gesicht, auch Fritz, der als Arzt seinen Zustand durchschaute, wußte, daß sein Ende nahe war.

In jener Zeit bewarb sich Fritz um die Stelle eines Assistenzarztes in einem der Pariser Spitäler und reiste sogleich ab, als er dieselbe erhalten hatte, denn als Mann von Ehre und Charakter mußte er Rese meiden, bis Angelika das lösende Wort gesprochen hatte; wir wissen jedoch bereits, daß, ehe dies geschah, August Stark dem Herzleiden erlag, an welchem er seit langen Jahren litt.

Fritz wußte kaum vierzehn Tage in Paris, als er die Todesnachricht erhielt, er war erschüttert, denn sein ganzes Herz hing dem Ehrenmann an; doch als die hochgehenden Wogen des Schmerzes sich gelegt und gesänftigt hatten, pries Fritz Dolm ein gütiges Geschick, daß dem Heimgegangenen der Schmerz erspart blieb, welcher ihm die Lösung des Verhältnisses bereitet haben würde.

In die Einsamkeit der stillen Trauerwochen im Starckschen Haus kam der Besuch einer Verwandten des heimgegangenen Vaters, Frau Julien, wie ein tröstender Engel. Die vortreffliche Dame, die vor kaum einem halben Jahre Witwe geworden war, nahm die beiden verwaisenen Mädchen an ihr edles, reiches Herz, sie ward ihnen eine Mutter. Sie erkannte mit sicherem Blick, daß die Schwestern für längere Zeit die Heimat und das Elternhaus verlassen mußten, um mit Geduld und Gottvertrauen sich in das zu schicken, was des Allmächtigen Wille war.

Angelika war in diesen schweren Tagen ruhiger, freundlicher und sanfter. Rese trug schwerer als Angelika an des geliebten Vaters Tod, auch litt sie unter Angelikas Entlohnung; sie sah sich als die Ursache an und wünschte mit tiefem Schmerz, Fritz niemals begegnet zu sein. Frau Julien war feinsüßlich, um die Lage der Dinge zu erörtern; ihr Wunsch war der, Rese mit sich zu nehmen, während Angelika zu Tante Klementine sollte. Nach

einigem Zaudern nahm Rese darauf an, obwohl ihr die Trennung von des teuren Vaters Grab schwer fiel. Doch Frau Dolm, wie die alte, treue Grete, die mit einer bewährten Nahe und dem Gärtner Ordnung und Wacht hielten, versprachen es zu pflegen, immer frische Kränze darauf zu legen und nach dem Rechten im Hause und Garten zu sehen.

Der Tag der Abreise nahte, beide Schwestern hatten Abschied von der Eltern Grab genommen. Der Zug trug sie in die Ferne, Angelika an den schönen Rhein, Frau Julien mit Rese nach Zürich, wo die Dame ein prächtiges Haus mit wundervollem Park besaß; hier war ihre Heimat.

Der Frühling war gekommen, Veilchen und Anemonen blühten und die Schlüsselblumen an stiller Ecke, am sonnigen Rain, hoch oben im blauen Aether jubelte die Lerche, die Gletscher grühten herüber, auf den glühenden Wellen des Züricher Sees zogen huntbewimpelte Schiffe.

Im Hause der Madame Julien feierte man eine fröhliche Hochzeit. Rese Stark war heute dem Professor der Medizin, Doktor Friedrich Holm an der Universität in Zürich, angetraut worden.

Rese im Schmuck der Jugend und Schönheit, war von Liebreiz und Anmut umflossen, stilles, reines Glück verklärte ihre Züge und leuchtete aus ihren seelenvollen Augen. Der junge Professor Fritz Holm, der sich durch seine Gelehrsamkeit bereits einen Namen gemacht hatte, sah mit Entzücken auf sein junges Weib, von dem er in Wahrheit sagen konnte, sie sei ein Stück seines Seins und Wesens, die Seele seiner Seele, das Herz seines Herzens. Sie waren alle gekommen, Holms Eltern, ja, selbst die alte Grete fehlte nicht; sie alle konnten sich an dem Glück des jungen Paares. Frau Julien nicht am wenigsten, sie war für Rese eine Mutter, an ihrem Herzen und in ihrem Hause hatte sie in den schwersten Tagen eine Heimat gefunden. Angelika aber, welche alles überwunden hatte und neidlos der Schwester Glück erfuhr, weinte zu jener Zeit mit Tante Klementine an der Riviera; der unerbittliche Tod hatte ihren Gatten vor kurzen Wochen dahingerafft und von diesem Schlage konnte sich die ohnehin schwache Frau nicht mehr erholen.

Der Aufenthalt im Süden verfehlte zwar seine Wirkung nicht, doch als die Herbststürme über das Land brausten, verschlummerte sich der Kranken Zustand, und ehe die Veilchen wieder blühten, war sie eine Sterbende. Ihre letzte Bitte an ihre treue Pflegerin war, sich ihrer Kinder anzunehmen und sie zu rechtschaffen, edlen und guten Menschen zu erziehen. Angelika versprach es der Tante mit heiligem Schwur und sie hielt ihren Eid mit unverbrüchlicher Treue. Nach Klementinens Tod verließ Angelika Mainz mit den Kindern und kehrte in ihre alte, liebe Heimat, in das trante Haus zurück. Der Garten stand in voller Pracht, die Syringen blühten und die Amoretten blühten lachend auf die Kinderschar. Drei Knaben und zwei Mädchen zogen ein. Angelika liebte sie alle, sie sorgte für sie wie eine Mutter und leitete ihre Erziehung mit starker und doch milder Hand. Sie wußte jetzt, warum alles so kam, und dankte dem Ewigen für seine Führung.

Bei Reses zweitem Kinde, einem Mädchen, ward Angelika Patin, und die Eltern wünschten, daß die kleine Erbenbürgerin ebenso edel, fest, wahr und treu, wie ihre Patin werden solle. Angelika besaß das beseligende Bewußtsein, andere glücklich gemacht zu haben.

Pfingsten

Es strahlt im Brautgeschmeide
Die Welt so wunderschön;
Sie harrt des heil'gen Geistes,
Der aus des Himmels Höh'n
Zu ihr soll niedererschweben
Und bringen Fried' und Glück
Aus jenem Land der Sonne
In dieses Tal zurück!

Sie harret ihm entgegen,
Den sie so lang entbehrt,
Nach dem mit heißem Sehnen
So manches Herz begehrt.
Sie harret des wahren Trösters,
Den Christi Wort verhieß,
Als glorreich, im Triumphe
Die Erde er verließ!

Mit Blumen reich umkränzt
Von Blütenduft umweht,
In gold'nem Glanz verklärt,
Sein Kommen sie erstet.
Und in manch' stiller Stätte,
Manch' ärmlichem Gemach,
Verlangt man, ihn zu schauen
Den großen Freudentag.

Wie sind so viele Blicke
Dem Himmel zugewandt,
Und wie viel Seufzer werden
Zu Gottes Thron gesandt!
Aus Millionen Herzen
Dringt nur das eine Fleh'n:
Laß uns, o Herr, den Spender
Der Lieb und Gnade sehn!

O laß ihn niedererschweben,
Den hohen, heil'gen Geist,
Damit die rechten Pfade
Er uns zum Heile weist!
Damit er Liebe lehret
Und echten Brudersinn,
Die aus der Welt vertrieben
Das Jagen nach Gewinn!

Daß er der Wahrheit Banner
Auf's neu' entfaltet dort,
Wo jetzt zu uns'rer Schande
Nur herrscht der Lüge Wort.
Daß Freiheit wiederkehret
Wo jetzt der Sklave weint,
Dem unterdrückten Rechte
Der Tag des Siegs erscheint!

Daß er ein Reich begründet,
Wie Christus es gewollt,
In dem die Menschen glücklich
Sind in der Liebe Sold.
Wo in des Kreuzes Schatten
Die Erdenpilger ruh'n
Und alles für einander
Nach seiner Lehre tun!

O laß, o laß ihn kommen
Vom Land der Seligkeit,
Daß er die schöne Erde
Zu einem Tempel weicht,
Zu dem der Born der Gnade
In gold'nen Strömen fließt
Und sich zum ew'gen Heile
In jede Brust ergießt!

Aus Wiesbaden

Körperliche und geistige Ertüchtigung unserer weiblichen Jugend

Hierüber schreibt die Jugendbeilage der ganz vorzüglich redigierten „Allgem. Deutschen Tageszeitung“:

Worin liegen die Gründe für die tieftraurige Erscheinung der Herden- und Lungenkrankheiten unserer Jugend?

Zum großen Teile tragen — wie der Min.-Erlass es befragt — die heutigen Lebens- und Erwerbsverhältnisse die Schuld. Der Übergang aus dem Schulleben, das in heutiger Zeit der Entwicklung des Körpers durch Turnen, Spielen, Baden, Schwimmen mehr entgegenkommt als früher — zu der anstrengenden Arbeit des Berufes von früh bis spät, die unsere jungen Mädchen in Geschäften, Fabriken, Nähhäusern, Konfektionsbetrieben, geht nicht spurlos an dem Körper vorüber. Der, wie viele von ihnen, Gelegenheit hat, dieser Altersklasse (14—18 Jahre) seine Aufmerksamkeit zu schenken, dem kann es nicht entgehen, daß für viele diese erste Zeit eine Störung des Wachstums, Rückgang der Lebenskraft und Lebensfreude mit sich bringt.

Verwahrheitung und Mangel sind auch häufig die Folge von ungenügender Nahrung oder falscher Ernährung. Die Nahrung soll so beschaffen sein, daß sie die nötigen Nährstoffe in mehr als ausreichender Menge enthält. Es genügt nicht, daß der Bedarf forschend und das Gleichgewicht im Stoffwechsel nur aufrecht erhalten wird, sondern die Zufuhr von Nährstoffen, besonders der zur Blutbildung notwendigen Eisenstoffe, muß groß genug sein, um auch bei außerordentlichen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Körpers leicht vorzulegen. Vielfach ist die Ernährung auch falsch. Die Kost ist schon bei kräftiger Jugend zu reichhaltig gewährt, der Alkohol spielt schon bei jungen Kindern eine verhängnisvolle Rolle, und wenn auch unsere weibliche Jugend nicht in dem Umfange wie das männliche Geschlecht dem Alkohol anhängt, so zeigen doch statistische Angaben, daß der Alkohol doch auch für das weibliche Geschlecht eine Gefahr bedeutet durch seine schädlichen Wirkungen auf Körper, Geist und Sittlichkeit.

Eine weitere Gesundheitsgefahr birgt auch die heutige Mode. Nach der Ansicht einer englischen Autorin auf ärztlichem Gebiete ist ein viel geringer Teil der Berufsfrauen und Schwindlerinnen, die die Extravaganzen der Toilette zuzuschreiben. Die ausgefallenen Hüfte, Sommer wie Winter von unseren jungen Mädchen getragen wird, ohne auf die Witterung zu achten, ist die Ursache vielfacher Erkrankungen, die sich leicht zu chronischen Ektisierungen werden und bei jungen Mädchen der erste Schritt auf dem Wege zu Lungenkrankheiten sind.

Bei zahlreichen Berufs- und Beschäftigungsarten ist der stete Aufenthalt in kühlen oder kalten Räumen und überhöhten Arbeitslokalen, ist ferner eine stetige Sittung oder Stundenlanges Stehen auf demselben Fleck nur zu sehr gebräuchlich, Atmung und Atemlauf zu beeinträchtigen und zu erschweren. Desgleichen liegt bei manchen gewerblichen Beschäftigungen die Notwendigkeit vor, eine falsche verkehrte Haltung einzunehmen, wobei die Brust eingedrückt, die Lunge erschwert wird. Solche schlechte Haltung bei der Arbeit wird bald eine gewohnheitsmäßige auch außerhalb der Arbeitsstunden, was natürlich die bösen Folgen für die Entwicklung der Brustorgane nach sich zieht. Und das gerade in den Jahren, in welchen Lunge und Herz in ihrem Umfange wachsen, wie es weder vor- noch nachher der Fall ist.

Auch der moderne enge Rock, der unsere jungen Mädchen zwingt, auf einen Teil der wärmenden Unterleibshaut zu verzichten, ist natürlicherweise kein genügender Schutz gegen die Kälte, — ebensowenig die dünnen, niedrigen Schuhe, die spinnwebfein durchbrochenen Strümpfe, die den Fuß, der vor allem vor Kälte und Nässe geschützt sein muß, allen Unbilden der Witterung aussetzen. Dazu kommt dann noch das feine, schmale Korsett, das die Organe des Unterleibes zusammen- und die Tätigkeit der Lunge erschwert. Zu diesen äußeren Ursachen treten innere hinzu.

Eine weitere Ursache der Verwahrheitung unserer Jugend müssen wir auch in der freien, oft schlechten Lektüre, die leider unserer heranwachsenden Jugend in Broschüren, Romanen, Romanen, Kalandern, Zeitungen und Zeitungen ausgedrückt wird mit verlockendem Titel, schöner Ausstattung, zu billigen Preisen. Und unsere jungen Mädchen lesen so gerne vorzeitig nach dem Verneinenden, ja Schlechten. Man möchte sie das Leben in seinen Tücken kennen lernen. Die Lektüre wird gewöhnlich, das Gefühl für das Schöne, Sittliche, das Gute, die Phantasie mit wässrigen Bildern angefüllt, alles, was schön ist, verachtet. — Auch die Lektüre, die im Leben weder Maß noch Ziel kennt, zieht bei der Jugend oft die schlimmsten Folgen nach sich. Die Lust zu lesen steigert sich oft so, daß das junge Mädchen sich höchst gegen den Gegenstand der festgesetzten Lektüre trennen will. Es nimmt sich kaum Zeit, seine Mahlzeit zu halten und verzichtet auf manche Stunde nächtlicher Ruhe. Schlimmer ist noch das fieberhafte Lesen, die Lust und Aufregung, in der gelesen wird. Dadurch wird der Geist zu sehr angestrengt, die Nerven überreizt. So wirkt auch die schlechte Lektüre ihre Schatten auf eine gesunde, körperliche und geistige Entwicklung unserer Jugend.

Wenn wir nach den Ursachen des traurigen Gesundheitszustandes der heutigen Jugend forschen, so dürfen wir die Augen nicht verschließen vor einer, die nicht zu übersehen ist. Das ist der Leichtsinns und der Unachtsamkeit unserer jungen Mädchen. Die Mehrzahl derselben jungen Mädchen betrachtet es als eine Zurücksetzung, wenn sie nicht mit

15—16 Jahren einen jungen Mann kennen, der sich für sie interessiert, sie zum Gesichte oder zur sonstigen Arbeit begleitet, sie mit Karten und Briefen überhäuft, zum Stillsitzen am Abend auffordert. Das verdient Geld wird für Toilette und Nöthigkeiten ausgegeben, — die Erhaltung am Sonntage meist in Kinos oder Wirtshäusern gesucht. Und das alles mit nervenaufregender Heftigkeit, wenn die Eltern es verstanden haben, sich noch dem Gehorsam der Tochter in etwa zu erkalten. Groß ist besonders der Mißbrauch, der durch die Jugend mit postlagernden Briefen getrieben wird; da hierin so schwere sittliche Gefahren liegen, höhererlei wäre es, wenn bei uns auch, wie bereits in den Vereinigten Staaten, der postlagernde Brief abgeschafft würde oder, wie in Frankreich und der Schweiz, die Beamten angewiesen wären, an junge Mädchen oder Frauen postlagernde Briefe nicht abzugeben, außer wenn sie im Besitze eines Vorwieses von Eltern oder Vormündern sind, der erkennen läßt, daß sie zum Empfang des Briefes berechtigt sind. — Mäßigung und Selbstbeherrschung fehlt vielfach unserer weiblichen Jugend. Radfahren und Scherzen wie die Kinder auf dem Markte, spielen sie mit dem Meinod ihrer Unschuld und verschleiden die edle Sinnlichkeit, die Liebe, bis der Leidenschaft die Vernunft flucht in die Hände. Häufig wir zu Leichtsinns und Genußsucht noch die Oberflächlichkeit, so haben wir in den Hauptzügen auch ein Bild der Fehler der weiblichen Jugend auf geistigem Gebiete. Viele unserer jungen Mädchen leben zu viel nach außen; Schein ist so vieles an ihnen; sie brauchen bei all ihrem Tun Zuschauer und Zuhörer; da ist keine Freude an echter Befriedigung, — kein Erleben der Arbeit als Lebensaufgabe, — keine Selbstbeobachtung, — kein Streben nach Vervollkommenheit, — Keuschheit finden wir gar in der Betätigung ihrer Religion.

Doch werden wir unserer Jugend gerecht und suchen auch nach der Ursache der Genußsucht, des Leichtsinns und der Oberflächlichkeit. Die Kulturverhältnisse sind es, die den Lebensgenuß auf falsche Bahnen gelenkt, und die Jugend, der wir ein Recht auf Genuß nicht absprechen können, — versteht es nicht, mit Maß und Ziel zu genießen und muß zu eblen Genüssen erst planmäßig erzogen werden. Leider verläßt auch das Verantwortlichkeitsgefühl derer, die die Leitung und Erziehung unserer Jugend nach der Schule in Händen haben, — es fehlt die scharfe Sucht der Elternhäuser, die konsequente Forderung des Gehorsams, oft auch die Stille für den religiösen Zug der jugendlichen Seele.

Nach der Schulentlassung kommt das junge Mädchen in Berührung mit der vorher wenig oder gar nicht gekannten Welt, ihren veränderlichen Grundgesetzen, verlockenden Neuen und verführerischen Beispielen. Vom Elternhause und der Schule ist es gewöhnt, die Worte und Taten ohne Prüfung als wahr aufzunehmen und zu befolgen. Nun tritt es in die Welt, in der so vieles nur Schein und Neugierlichkeit, Lüge und Verstellung ist. Und das junge Mädchen mit seiner natürlichen Platterhaftigkeit, die durch alles sich gefangen nehmen läßt, das jedem sich vertraut, bei dem die Einbildungskraft und die Gefühle vorherrschen, das jeder Schmeichelei glaubt, nimmt den Schein für Wahrheit und wird der Abdruck seiner Umgebung.

Ausgabe der Invalidenquittungskarten

Die Bemerkung in den Zeitungen über Quittungskartenausgabe ist geeignet, im Publikum die Meinung zu verbreiten, als ob die Allgemeine Ortskrankenkasse nur in ihrem Interesse den Umtausch der Quittungskarten ihrer Mitglieder vornehme. Demgegenüber sei festgestellt, daß in der Preussischen Anweisung über die Quittungskartenausgabe nichts darüber bestimmt ist, daß die Polizeibehörden in erster Linie für die Ausstellung bzw. den Umtausch der Quittungskarten zuständig seien, vielmehr wurden am 1. Januar 1914 die Orts-, Landes-, Betriebs- und Innungsvereine neben den bisherigen Kassagabestellen als solche bestimmt. Nur solche Krankenkassen, die wegen ihrer geringen Mitgliederzahl oder aus Mangel an geeignetem Personal als Quittungskartenausgabestellen nicht geeignet erschienen, können von den Ausgaben widerrufen werden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse es sich aneignen kann, durch eine genaue Kontrolle beim Umtausch der Quittungskarten ihrer Mitglieder darauf zu achten, daß einmal von Versicherten durch das Nichtvorhandensein von Marken, oder durch Abgeben von Marken einer geringeren Lohnklasse, als die gesetzlich vorgeschriebene, von Seiten ihrer Arbeitgeber kein Schaden entsteht, und daß ferner die Arbeitgeber durch diese Prüfung der Karten vor Strafen und sonstigen Unannehmlichkeiten geschützt werden. Es kann daher Versicherten, wie Arbeitnehmern nur auf das dringendste empfohlen werden, die Quittungskarten bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse umzutauschen. Voraussetzung ist jedoch, daß die Karteninhaber Mitglieder der Kasse sind. Für Arbeitgeber, die vom Kassensystem zu weit entfernt wohnen, empfiehlt es sich, die Karten durch die Post (5 Pf.) Porto bis zu 20 Pf. zu senden. Sie erhalten dann die neuen Karten durch die Post oder durch die Kassenhöfen zugeführt.

Der Holunder blüht

Außerordentlich reich hat in diesem Jahre der Holunderstrauch Blütenbüschel entwickelt, welche jedoch eher flachen, weichen, fast riehenden Blüten öffnen. Die Wälder befeuchten nach der Holunderblüte die Nebenflüsse: erscheint erstere gleichmäßig — was diesmal der Fall ist, — so ist dies auch für die Nebenflüsse zu erwarten. Die Wälder finden als Hausmittel vielfach Verwendung. Sie dienen als schweißtreibendes Mittel (Tee), werden auch zu Umschlägen benutzt, sowie zum Aromatisieren des Weines. Die holunderblühenden Blütenbüschel entwickeln schwarze Beeren, die mit dunkelvioletter Saft angefüllt sind, süßlich-schmecken und zu Holunderlaserbeere (früher ein beliebtes Arzneimittel).

Rußisch erhalt, lustige Russen. Die ersten Springer nahen! Es ist ein eigenartiges Bild, das sich dem Beschauer bietet. Man muß unwillkürlich lächeln, ob des heiteren Anblickes: als wenn ein Meer von Menschen hin- und herwogt. Es ist etwas so Freudiges, Heiteres in dem melodischen Polka dancant, daß man am liebsten mitlaufen möchte.

Da springen die Buben, meist barhäuptig und in Hemdsärmeln, sich zu viere oder fünfen an der Hand haltend. Drei Schritte vor, zwei Schritte zurück, so geht es nach dem Takte der Tanzmelodie. Wie die Augen leuchten in den heißen Kinderge Gesichtern! Und einzelne Knaben begleiten das Gähnen mit lebhaften Armbewegungen. Kleine Mädchen folgen. Sie halten sich mit Taschentüchern verbunden und hüpfen gracios einher.

Eine große Fahne mit der Aufschrift: „Alle für Einen, Einer für Alle“, wird einer Schar von Jünglingen und Männern vorangetragen. Die „Springer“ sind meist von Pilgern gemietet worden, denen die Strapazen des Springens zu viel werden würden. Ernst und gesammelt schauen sie drein, ganz in ihre Übung versenkt. Die meisten sind auch ohne Kopfbedeckung, und hier und da zieht einer den warmen Rock aus und bringt ihn ins erste beste Haus.

Wieder eine Fahne, Russen, Mädchen, Frauen. Darunter Schulen und Pensionen mit begleitender Schmelzer.

Kunstmütze und gestülpt sind die Bewegungen der jungen Mädchen. Die Frauen, im gemessenen Tempo hüpfend, halten sich an Tüchern aneinander fest, oder haben sich am Arme. Und so geht es fort. Gruppe um Gruppe. Hinter ihrer Russen und Fahne verschiedene Ortschaften, die Brüder, die Wälder: „Concordia Merit Heiden“, „Harmonie Scheiden“, „Waldbillig“, „Wasserbillig“, „Weidweiser“, so ist auf den Fahnen zu lesen. Fast alle Gruppen werden von einem Geistlichen geführt. Die meisten Pilger mit Regenschirm und Körbchen oder Tasche, worin sie ihre Reisegepäck haben. Dann und wann ganze Familien. Mütter und Väter, die ihre Kleinen auf dem Arm tragen; ein Herr, eine Dame. Und alle sind erfüllt von gläubigem Vertrauen auf den großen Fürbitter am Throne Gottes, den hl. Willibrod. Wie mancher mag ihm danken für erlangte Erholung; wie mancher ihn aus kummervollem Drogen um seine Hilfe ansehen.

Die Straßen sind umfüllt von Zuschauern, und aus den Fenstern schauen Neugierige auf das einzigartige Schauspiel. Manches feuchte Auge blickt die innere Bewegung. Von Zeit zu Zeit, wenn die Springer ermüdet sind, tritt eine Pause ein. Doch bald hallt wieder von der nächsten Russikapelle die aufmunternde Melodie, und — alles hängt an zu hüpfen und zu springen dort, wo man steht. Als wenn ein Gummiball auf- und absteigt, so sieht es nun aus.

wie zum Hören des Postweines Verwendung finden. Verschiedentlich dienen sie auch zum Anfeigen von Branntwein, wie zur Lockspeise von Rastfischen und anderen Vögeln.

Landwirtschaftskammer

Bei der Wahl zur Landwirtschaftskammer im Kreise Wingen wurde Bürgermeister Schneider-Steinbach wiedergewählt und Landwirt und Postagent H. D. Fette-Wehrheim neugewählt.

Wehrbeitrag

Das Ergebnis des Wehrbeitrages in Dohheim beträgt 13 906 M.

Zirkus Charles

Der Zirkus Charles wird heute abend auf dem Plage vor dem Hauptbahnhof seine Vorstellungen beginnen. Die Wiesbadener Polizeibehörde hatte infolge von Beschwerden der Anwohner dem Zirkus die Benutzung des Platzes vor dem Hauptbahnhof verweigert. Die Zirkusleitung hatte daher die Entscheidung des Ministers der öffentlichen Arbeiten angeregt. Ein Vertreter des Ministers war sofort nach Wiesbaden geschickt, wo gestern eine Konferenz mit Lokalbeschäftigung stattfand. In der Konferenz, die aus 17 Personen bestand, waren außer dem Vertreter des Staatsministers auch Vertreter der Regierung, der Polizeidirektion und des Magistrats erschienen. Sie endete damit, daß das Polizeiverbot aufgehoben und dem Zirkus Charles erlaubt wurde, auf dem Plage am Hauptbahnhof seine Zeltstadt aufzubauen und zu spielen. — Die Ankunft des Zirkus heute früh gestaltete sich zu einem imposanten Schauspiel. Um 2.47 Uhr liefen die Sonderzüge des Zirkus kurz nacheinander ein. Viele Zuschauer verfolgten das Auslaufen und bewunderten hierbei die Ruhe, mit der alles vor sich ging. Besondere Beachtung fanden die erotischen Tiere wie die Giraffe Marguerite, das Koshorn, die Löwen, Tiger usw. Die heutige erste Vorstellung verspricht interessant zu werden.

Hotelbetrübler

In einem hiesigen Hotel ersten Ranges wurde einer Dame der Aristokratie gelegentlich der Kaiserfeste, wie erst jetzt bekannt wird, ein Armband im Wert von 10000 M. gestohlen. Es handelt sich um ein in Platin gefaßtes Brillantarmband mit 43 kleinen und 3 großen Brillanten. Der Täter, vermutlich ein internationaler Hotelbetrübler, war bisher nicht zu ermitteln. — In einem Café an der Wilhelmstraße verlor eine Dame ein goldenes Armband im Wert von 300—400 M. Die Kellnerin hob das Armband auf, das gleich darauf von einer Dame, die mit einem Herrn am Reckentisch saß, als Eigentümerin reklamiert wurde. Sie erhielt auch den Wertgegenstand anstandslos ohne Forderung und entfernte sich gleich darauf unter lebhaften Dankesbezeugungen. Später erschien dann die wirkliche Besitzerin, um den Verlust bekanntzugeben. Die Schwindlerin aber war längst über alle Berge. Nur eine genaue Personalbeschreibung konnte von ihr gegeben werden.

Dienstjubiläum

Aus Anlaß 40jähriger Tätigkeit bei der Fa. Wiesbadener Stahl- und Metall-Werkzeug-Fabrik A. F. A. erhielten die beiden Brüder Leonhard und Joseph Wibel je ein Sparbüchlein über 100 M. Die beiden Jubilare wurden bereits seitens der Firma in gleicher Weise bei dem 25jährigen Jubiläum bedacht. Bei dieser Gelegenheit erhielten sie das übliche Diplom der Handelskammer. Beide sind auch Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens in Silber.

Engel und doch kein Engel

Der Kellner Josef Engel in Wiesbaden war ehemals als Hausbursche in einem Hotel in Eltville tätig, zusammen mit dem heute 49 Jahre alten Kellner Heinrich H. Raum war er, weil man ihn im Verdacht hatte, nicht ehrlich zu sein, an die Luft gesetzt, da begann er einen Brief nach dem andern an H. abzurufen und ihm mit Strafanzeige aus 175 M. zu drohen. Daß er, in den letzten Jahren damit Erfolg hatte, konnte sich der Verlagen des Hauptzeugen heute vor der Strafkammer nicht feilscheln lassen; immerhin gab der Zeuge zu, es sei Engel bzw. seiner Familie gelungen, nach und nach 8500 M. von ihm zu erlangen. Engel soll sich ihm gegenüber u. a. Beziehungen zu einem englischen Lord gerühmt haben, an dem er eine Forderung von 18000 M. habe. Die Strafkammer verurteilte Engel zu einem Jahre Gefängnis sowie fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

* Pfingstgabe für die Drillinge 1 M. von J. B.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Mit dem Königlich Schwedischen Kammerfänger John Forssell in der Titelrolle gelangte gestern W. A. Mozart's Oper „Don Juan“ zur Wiederholung. Auch das zweite Auftreten dieses meisterlichen Sängers und Darstellers wirkte wie eine Sensation. Und das war gut, jetzt, wo die Theatersaison mählich abzulaufen beginnt und die Ferien winken, da draußen die Regenglocken läuten, die Hinken jubelnden und Jungfräulein das Blumenkinder schwingen. Ich habe meine frühere Meinung über den berühmten Vorkämpfer bestätigt gefunden. Ueber Auffassung läßt sich streiten; sie ist mehr oder weniger dem Geschmack unterworfen. Wenn auch meinem persönlichen Empfinden nach für die Einfachheit und Keuschheit der Mozart'schen Musik

Eine Russikapelle erregt besondere Aufmerksamkeit; kleine Knirps sind es, die da geschickt den Fiedelbogen führen und — wahrhaftig — kleine Mädchen vervollständigen dieses großartige Orchester. Nach den letzten Springern kommt eine Schar von Vögeln: Alte, Schwache, Kranke, Tausende, die den Himmel mit Bitten bekümmern. „Gott zur Ehre, dem Nächsten zum Wohle“, das ist der Spruch auf einer der letzten Fahnen der Prozession.

Mittlerweile ist gegen 11 Uhr die Prozession in die Basilika eingezogen. Zur linken Türe eintretend, nimmt sie ihren Weg über das Thor. Dort steht der herrliche Marmor-Sarkophag des Heiligen, dem die Pilger Verehrung erweisen. Auch werfen sie ihr Scherlein in die großen Opferkästen. Zur rechten Türe „Springt“ man wieder hinaus. Denn auch in der Kirche wird nach den Tanzweisen der Russen gesungen. Wer möchte da nicht an Davids Tanz vor der Bundeslade!

Scher endlos ist der Zug.

Doch nun ist das zweite Gotteshaus mit Andächtigen gefüllt. Da die Prozession zu Ende ist, wird der Segen erteilt. Am Altare flammen die Kerzen auf. In feierlichem Ornat erscheint die Geistlichkeit. Feierlich erbraut die Orgel, und nach einem lateinischen Hymnus ertönt jubelnd das Te Deum laudamus. Ein mehrstimmiges Tantum ergo und der Segen mit dem hochwürdigsten Gute läßt alle auf die Knie sinken. Und dann ein froher, herabwogender Gesang aus Tausender Herz und Mund: „Großer Gott, wir loben dich.“

Ein letzter Blick auf die Statue des hl. Willibrod, die, umgeben von Blumen und Palmen, sich links auf dem Chore erhebt.

Die Feier ist zu Ende. Die Pilger verlassen das Gotteshaus. Zwei Uhr ist's vorbei. Da eilt man in die Stadt, um sich zu stärken. In den Straßen sind hier und da Zeltstädte ausgeharrt, Bänke und Tische aufgestellt; und die Gasthaus- und Cafégärten laden die müden Wälder zur Rast ein.

Auf dem Markte herrscht nun reges Leben. Berge Apfelsinen, Zuckerkam und Spielzeug laden zum Kaufe. Sonnen- und Regenschirme, Silber, Willibrod-Andenken und noch vieles andere erfreut Herz und Auge der Menschen. Und von prächtiger gotischer Kathausfassade schaut „Salomo“, umgeben von der „Weisheit“, der „Gerechtigkeit“ und anderen Figuren, in „Reinerner“ Ruhe auf das Menschengewoge.

Der herrliche Stadtpark, die prächtige Abtei, die alt-eherwürdige Pfarrkirche auf dem Petersberge, zu welcher hohe Treppen hinauführen (früher hat die Prozession hier die Treppe genommen und die Pilger mußten mehr als 60 Stufen „springen“), ist das Ziel mancher. Auch der Willibrod-Brunnen, von dem man in früheren Jahren Wasser mit nach Hause nahm, ist noch zu

Echternach zu Pfingsten

Von Antonie Lehmann, Köln.

Einige Stunden nördlich Trier, im Luxemburger Lande, am Fuß des Pfingstberges, das Städtchen Echternach. Zur Pfingstzeit bietet es ein liebliches Bild. Da winken an den steilen Abhängen die Weinberge in ihrem ersten, frischen Grün; da grüßen die Obstgärten im Blütenstaub; da wogen die Felder, und von den Höhen der Berge schauen tiefblaue Wälder auf die lustig einherplätschernde Sauer herab.

Und das Städtchen selbst ist geschmückt mit grünen Gärten und wehenden Fahnen: zu Ehren der „Echternacher Springprozession“, die alljährlich am Pfingstsonntage abgehalten wird und tausende und abertausende von Fremden herbeilockt aus aller Herren Länder.

Von der Sauerbrücke nimmt die Prozession ihren Anfang. Tausende von Pilgern sind schon am Pfingstmontage von weither gekommen. Und noch immer nahen neue Scharen, haubbedeckt, lachend und betend. Jenseits des Pfingstberges liegt die dreifache Echternacherbrücke. Dort, wo früher die Willibrodusbrücke stand, ist ein schlichter Predigtstuhl errichtet.

Schon nach — von Echternach gegen 9 Uhr — in langem Zuge die Geistlichkeit. Eine kurze Ansprache wird von einem Priester gehalten, und dann ordnet sich die Prozession. Unter heiligem Gesänge der Gloden, darunter die Orgel, besonders hervorstichend, bewegt sie sich von Echternach über die Sauerbrücke nach Echternach. Durch die Sauerbrücke, Birkes (Bergstraße), Markt, Pulvert geht der Weg zur Basilika.

Boran Schweizer mit Hellebarden; wohl ein Dutzend Fahnen und dann unzählige Männer und Jünglinge, die Willibrodus singend. Es sind schöne, geschulte Stimmen, die da über den lebenden Menschheit anrufen. Die Sänger sind in zwei Gruppen geteilt, deren eine die Anrufungen singt, während die andere das „Gott für uns, heiliger Willibrod“ in wohlklingender Melodie hinzusetzt. Wohl eine Viertelstunde währt es, bis der Prozessionschor vorübergezogen ist.

Männer und Frauen folgen, den Rosenkranz in der Hand, meist arbeitserworbene Gestalten. Da, eine prächtige Kirchenfahne: „Glorious Willibrod, bitte für uns“, steht auf ihr geschrieben. Sie folgen 70—80 Geistliche, teils im Rodett, teils im schwarzen Gewande. Auch sie singen die Willibrod-Vitanen; doch in tieferer Tonlage angestimmt, wirkt der Gesang weniger schön.

Dann kommt eine kleine Gruppe „Pompier“. Ihre Helme

ein möglichst natürlicher, aller übertriebenen, forzierten, theatralischen Pose abholter, schlichter Vortrag am Platz ist, so muß doch willig anerkannt werden, daß Jorrell mit der schärferen dramatischen Beleuchtung, die auch gelegentlich vor rein musikalischen Willkürlichkeiten irgendwelcher Tempa nicht zurückbleibt, — als Beispiel die viel zu schnell gefundene Champagner-Arie u. a. —, durch seine überaus energiegeladene, Ziel- und Darstellungsweise, seine glänzende Bühnenercheinung und Stimme doch wiederholt vordere Wirkungen erzielt. In jedem Fall ist er nicht nur „Vortragssänger“, sondern eine künstlerische Persönlichkeit, die selbst da, wo sie dem Mozartstil ganz offenbar Gewalt und des Guten reichlich zuviel tut, auch manchmal die eigene Version über die Sache zu stellen scheint, doch durch die sichere, geistvolle, präzis, elegante Art, wie sie ihre Überzeugung durchführt, zu imponieren weiß. Verwundernswert, wie Jorrell diese oder jene Phrase rein gesanglich hervorhebt, diese Akzentuierung, diese elastische Tongebung allerdings unter Zuhilfenahme des vokalen, klaren, klaren italienischen Idioms, diese bewegte, hübsche Leichtigkeit in der Deklamation: der Gesamteindruck des Abends war, wenn er auch in bezug auf Mozartstil manchmal wieder zu Widerspruch herausforderte, doch ein interessanter und künstlerisch vollwertiger. In die reichen Ehren des Beifalls teilten sich verdientermaßen unsere einheimischen Darsteller: die Damen Englerth, Fried und an Stelle der Frau Hans-Johann Fräulein Vette Wase vom Kaiserhof Hoftheater als stierische, muntere Verlinde; die Herren Wirt (Frankfurt), v. Schenck, E. A. Bresser, das tüchtige, kluge, kluge, kluge Orchester und der spiritus rector Professor Rannschardt. Die einzelnen Bühnenbilder waren wieder von vordere, farbenfatter Wirkung, von majestätischem Glanze überstrahlt. V-a.

Rassauischer Kunstverein

Wie sich die Dinge ändern! Der Kunstverein, der noch vor einem Jahrzehnt als der Hort der konservativ gerichteten älteren Künstler gilt, ist eben den sämtlichen heißen Kunsthandlungen und -berufen um mindestens 20 Jahren voraus. Neben Prof. W. Klein sind Grandpierre von R. und gar Bilder von B. Klein ausgestellt. Sachen, die der Künstler als Bilder ausgibt, und vor denen sich das kleine Publikum vor Lachen krümmt. Auch ich habe ein Gemälde, das ich vor etwa 2 Jahren die erste Ausstellung ähnlicher Richtung in Frankfurt sah, aber offenkundig, es war mir bei dem Lachen nicht wohl. Wenn ich auch lachen mußte, fühlte ich doch, daß ich keinen Grund dazu hatte; denn wenn eine Anzahl junger Leute die Ergebnisse eifriger Arbeit und jugendlicher Begierde dem Publikum als Kunst vorstellt, so soll man als Mensch von Bildung eigentlich nicht lachen, sondern erst völlig über die Absichten und Ergebnisse der Jugend sich Klarheit verschaffen. Soviel ist sicher, daß diese Jugend sich nicht Jahrzehnte ausmacht und dabei nur Lachen erntet, wenn sie nicht selbst überzeugt ist, daß ihre neue Wege offen stehen, die zu einem reinen künstlerischen Ergebnis führen können. Beginn man erst mit der Jugend über diese neuen Möglichkeiten nachzudenken, so ist man schon der Gefahr des Lachens entronnen. Schwierige Probleme tauchen auf und fordern Lösung. Die Künstler sind sich nicht einig darüber, selbst diejenigen, die sich zu gemeinsamen Streben verbunden zu haben scheinen. Was die sogenannte Kritik, selbst die der besten Zeitschriften, sagt, ist widerspruchsvoll, größtenteils sogar barmherzig. Nur eins ist sicher, eine neue Bewegung, die die Talentvollsten unter den Jungen um sich schart, hat die Zukunft für sich, und wenn das sogenannte besonnene Publikum sich auf den Kopf stellt.

Von den 3 Ausstellern ist Klein am meisten in der älteren impressionistischen Richtung befangen, aber er ist ein sehr feinfühler Künstler. Die badenden Jungen sind ein ganz vorzügliches Freizeitsbild, das Qualitäten hat, die über viele edle „Liebemanns“ hinausgehen — hiermit soll allerdings kein Urteil über den Wert dieser Künstler als Genremaler abgegeben werden. Die italienische Landschaft ist schon halb expressionistisch, von wunderbarer Größe der Anschauung. E. Runk, ein Wandlender des Expressionismus, hat eine Anzahl graphischer Arbeiten ausgestellt, die nur einen schwachen Begriff seiner Bedeutung geben können. Es sind sehr feine Sachen darunter, oft auf den ersten Blick unheimlich, die aber dem aufmerksamen Betrachter rasch offenbaren, wie viel Beobachtung hinter den flüchtigen Strichen liegt. Und dann B. Klein! Alles, was Tradition heißt, ist hier beseitigt. Phantastische Kunstschaffener reden vom Zurückgehen auf den Ursprung des Seins, von Erlassen des metaphysischen Weltgesetzes u. dergl. Ich sehe darin bis jetzt einen ganz primitiv gerichteten Geist, der aber die Kunstwerte unserer Zivilisation in sich erhebt. Man kann diese Bilder mit den Erzeugnissen primitiver Kunst, z. B. afrikanischer oder malayischer Völker oder mit frühgriechischen Arbeiten vergleichen; die Verwandtschaft ist in mancher Beziehung groß; und doch steht darin eine ganz moderne Auffassung des Menschlichen. Auch die Farben erinnern durch Buntheit und Stärke an den Geschmack der Wilden, aber es ist doch in den besten Sachen eine hochzivilisierte Feinheit der Farbe. Wer die primitive Kunst und sei es auch nur die europäische — liebt und versteht, — die Kunstverständigen erheben so durchgängig Anspruch darauf — dem kann B. Klein nicht völlig unklar bleiben. Er ist in der Zeichnung einfach, großzügig und ausdrucksvoll, wenn auch oft absichtlich perspektivisch falsch, genau wie jede primitive Kunst. Einzelheiten verschwinden er sowohl in der Zeichnung wie in der Farbe. Die letztere ist harmonisch und tief, wenn auch ganz neuartig in der stilisierten Kunst. Gestalten und Bewegungen haben einen trefflichen Rhythmus, die Landschaften wenigstens zuweilen einen starken Ausdruck der Atmosphärischen.

Wie persönlich gefallen die Frauen in der Sonne wegen ihres feinen Linienganges und der Landschaftsstimmung und besonders das Stillleben mit afrikanischen Figuren, das vorzüglich in die Fläche geordnet und von sehr feinem Reiz der Farbe ist. Die Bildnisse sind zwar charaktervoll, fast an die Karikatur grenzend, aber für mich ist zu wenig von der geistigen Kultur des Dargestellten darin. Einen gebildeten Menschen kann man mit solchen primitiven Mitteln nicht ausschöpfen. Die beiden kleinen Landschaften sind allere Erzeugnisse, die den Künstler noch nicht ausgereicht haben.

Im Ganzen will mir scheinen, als sei B. Klein gar nicht das originale Genie, das die Kritiker aus ihm machen, sondern als nehme er etwa die Stellung ein, wie Liebermann unter den Impressionisten. Was Andere angeht, haben, gestaltet er mit der fähigen Sachlichkeit und Fähigkeit des Norddeutschen aus. Gesicht und Geschmack läßt sich ihm nicht absprechen.

Vermischtes

Die feurigen Jungen des Pfingstfestes. In der christlichen Kirche ist das Pfingstfest dem Andenken der Ausgießung des heiligen Geistes auf die Apostel geweiht. Feurige Jungen, so heißt es, kamen vom Himmel herab. An diese Worte knüpft ein sinniger Brauch an, der bei unseren Nachbarn jenseits des Rheins im Schwünge ist. In den französischen Kirchen war es lange Zeit Sitte, daß in der Morgenfrühe des Pfingsttages beim ersten Gottesdienste von den Wölbungen herab auf die Gläubigen kleine brennende Bergbäusche geworfen wurden. Sie sollten die feurigen Jungen der Überlieferung verinnlichen. Es forzte dabei aber nicht ausbleiben, daß hier und da Unfälle, ja Ereignisse, und Kunde ist uns überkommen, daß nicht selten die Kleider der Gläubigen in Brand geraten. Verschiedene Male sind selbst Kirchenbrände dadurch entstanden. Von der kirchlichen Obrigkeit wurde daher im Laufe der Zeit dieser Brauch unterbunden. Man wußte sich aber auf eine sehr hübsche Art zu helfen. Anstelle der brennenden Bergbäusche wählte man die

leben. Jetzt war durch ein großes Gitter abgesperrt; doch sieht das klare Wasser, das da hell hervorprudelt, nichts weniger als „gesundheitsschädlich“ aus.

Inzwischen sind auch tausende von Pilgern wieder heimgekehrt; auf großen Leiterwagen, begleitet von ihren Alten und Kranken. Auch viele Extrazüge bringen Pilger und Touristen wieder ihrer Heimat näher.

Wenn man hört, daß sich an der Echterbacher Springprozession wohl 18000 Personen beteiligen (darunter über 10000 Springer, über 3000 Sänger, ebensovielen Peter und über 400 Musikanten), so läßt das erkennen, wie sehr dieser fromme Brauch im Empfinden des Volkes wurzelt. Will es doch, St. Willibrod, den großen Friesenapostel und Wundertäter, nach alter Väter- sitte huldigend zu verehren und ihn um seine Fürbitte anzusprechen, besonders gegen die „Willibrorduskränke“, den Beistand.

„Empfehlungstafel“

Unsere heutige Nr. enthält wieder das Verzeichnis „Empfehlenswerte Geschäfte“, auf das wir unsere geschätzten Leser wiederholt aufmerksam machen.

Durch die stete Wiederholung werden sich die Namen der beteiligten Firmen bald dem Gedächtnis einprägen und wir bitten, sich bei Einkäufen stets auf unsere Zeitung zu beziehen.

Blätter der roten Rose. Dieser Brauch ist bis auf den heutigen Tag noch in den französischen Kirchen auf dem Lande üblich. Unsere westlichen Nachbarn können sich ja, dank des milden Klimas, dessen sie sich erfreuen, einen solchen Rosenluzus gestatten. Bei uns entfallen die Rosen leider erst ihre Knospen zu einer Zeit, wenn das Pfingstfest schon vorüber ist. Wenn die Rosenblätter fallen, dann erschallt der Lobgesang des Chores, blasen die Trompeten, die eigens an diesem Tage nur als kirchliches Instrument gelten, und der Klang der Orgel braust durch das Schiff der Kirche, die von dem lieblichen Rosenluzus ganz erfüllt ist. Eine zum Herzen sprechende Symphonie. Wer jemals einer solchen schönen Feier in einer französischen Kirche hat beigewohnt und den Regen der Rosenblätter über sich hat ergießen lassen können, dem ist ein solches Erlebnis unvergesslich. Aber nicht überall konnten die feurigen Bergbäusche durch Rosenblätter ersetzt werden. Das nördliche Frankreich ist in bezug auf die Königin der Blumen nicht besser daran wie wir. Hier hat man sich in der Weise zu helfen versucht, daß man eigenartige, leistungsfähige kleine Pfingstgebäude auf die Gläubigen herabwirft.

* Dem billigen Jakob, dem alten guten Freund aller Kinder und der Frauen, die billig betrogen werden wollen, sowie seinen ernstesten Kollegen, den Auktionatoren und Versteigern, soll nunmehr ein elektrischer Konkurrent entstehen. In Holland versucht man es damit, und zwar bei der Versteigerung der Eier einer großen Geflügel-Gesellschaft. Dort ist es üblich, daß die Eier in 2½-tausend Stück umfassenden Quantitäten versteigert werden. Das „Publikum“ sitzt auf Stühlen, deren jeder eine Nummer trägt, und vor dem Platz des Versteigerers hängt eine Marmortafel, auf der sich das Gebot der Kaufstufen, sobald diese auf einen Knopf drücken, bemerkbar macht. Der alte, aufregende Bieterkampf, bei dem alle möglichen Ausdrucksformen feilscher Schwäche der Zuhörer durch einen „tichtigen“ Versteigerer vorkommen, wird damit vermutlich fast gänzlich beseitigt.

Soziales

* Nochmals Arbeiter im Gewerbeaufsichtsdienst. Mit der Heranziehung von Arbeitern zum Gewerbeaufsichtsdienst hat, wie wir vor einigen Tagen mitteilten, das Großherzogtum Hessen so gute Erfahrungen gemacht, daß man dort die etatmäßige Anstellung dieser Gewerbeaufsichtsgenossen für das Jahr 1914 in Aussicht genommen hat. Arbeiter als Gehilfen im Gewerbeaufsichtsdienst kennt man neben Hessen und Elsaß-Lothringen auch das Königreich Bayern. Wie man von dort schreibt, wurden hier Gewerbeaufsichtsassistenten, männliche und weibliche, aus dem Arbeiterstand entnommen, schon 1903 eingeführt. Heute beträgt deren Zahl zusammen 15, die etatmäßig angestellt sind. Diese Arbeiter haben sich in Bayern sehr bewährt, und man hat mit ihnen ebenfalls wie in Hessen günstige Erfahrungen gemacht. — Nachdem man so über die Arbeiter im Dienste der Gewerbeaufsicht in mehreren Staaten nur Gutes hört, hätten die anderen Bundesstaaten, allen anderen Breiten voran, um so weniger Veranlassung, das Beispiel Bayerns, Elsaß-Lothringens und Hessen nicht nachzuahmen!

Literarisches

Alle hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung.

* Theodor Roosevelt, Aus meinem Leben. Leipzig, J. A. Brockhaus. 1914. 500 Seiten Text mit zahlreichen Illustrationen. Brosch. 9, geb. 10 Mark. — Der Expräsident der Vereinigten Staaten, der auf seiner vielseitigen und erfolgreichen politischen Laufbahn so oft die Welt in Atem gehalten hat, überrascht jedoch die Leserschaft mit seinen Memoiren. Daß er schon jetzt das Bedürfnis fühlt, Nachschicht abzulegen über sein Wollen und Wirken, einleuchtet ganz seinem etwas draufgängerischen, auf praktische Wirkung angelegten Charakter, denn was er zu sagen hat, duldet keinen Aufschub; es steht ihm engsten Zusammenhang mit der neuesten Entwicklung Amerikas, auf die er als Präsident einen so nachhaltigen Einfluß ausübte. Diesen Einfluß hat er mit seinem Amte verloren; das ließe sich ertragen, denn gerade diese seine Lebenserinnerungen zeigen, wie bewundernswerten Reichtum an Interessen sich Roosevelt auch außerhalb der politischen Sphäre zu sammeln gewußt hat. Was ihn aber aus neuer in die politische Arena ruft, ist die Tatsache, daß seine Nachfolger an der Spitze der Vereinigten Staaten, Taft und Wilson, andere Wege eingeschlagen haben, die Roosevelt als Ironie bezeichnen muß, und daß auf diesen Irwegen Amerika besonders in sozialer Hinsicht einer unheilvollen Entwicklung entgegengeht. Durch diese fast hervortretende polemische Tendenz gegen die neuesten Thesen des Amerikanismus wird Roosevelts „Aus meinem Leben“ ein Buch von aktueller Bedeutung, das nicht nur seine Landsleute zur Opposition gegen die jetzigen Regierungsmagazine der Vereinigten Staaten aufruft, sondern ebenso auch Europäern einen auf Jahre hinaus gültigen Maßstab zur Kritik der innern und äußern Politik Amerikas darbietet. Als Vizepräsident von New York, als Unterstaatssekretär der Marine, als Soldat an der Spitze seiner „Rauherer“, als Präsident seiner Vaterstadt, als Vizepräsident und schließlich zweimal als Präsident der Vereinigten Staaten hat Roosevelt in die gesamten kulturellen Zustände seines Vaterlandes einen Einfluß gewonnen, wie kaum ein anderer seiner Zeitgenossen, und wenn er jetzt die Summe zieht dessen, was er an positiver Kulturarbeit geleistet zu haben sich rühmen darf und was er an Mißerfolgen zu beklagen hat, so kann aus dieser Abrechnung großen Stills, die Roosevelt hier mit sich, mit seinen Freunden und nicht zuletzt mit seinen Gegnern anstellt, jeder Bürger aus eines Staates der Alten Welt unendlich viel lernen. Vor allem haben wir Deutsche zahllose Gründe, gerade dieses Buch zu lesen und zu studieren. Roosevelts „Aus meinem Leben“ ist ein ernstes und doch unterhaltendes Buch, eine Fundgrube praktischer Lebensweisheit in prägnanten Beispielen und klaren Aphorismen, unerlässlich an charakteristischen Anekdoten und großen Gesichtspunkten; ein zukunftsreiches Buch, obgleich es auf eine Vergangenheit zurückblickt, das Werk eines leidenschaftlichen Patrioten und eines Weltmannes, und nicht zuletzt das Selbstbildnis eines herrlich aufrichtigen und aufrechten Menschen, der über der Weite seines politischen Gesichtskreises aber keineswegs den Sinn für die intimen Schönheiten des Lebens und für die Sorge des Familienlebens verloren hat.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

betr. die An- und Abfahrt vor dem Königlichen Theater.
An Stelle der unterm 10. August 1910 aufgehobenen Polizeiverordnung vom 4. Oktober 1894, betreffend die An- und Abfahrt am Königlichen Theater und unter Aufhebung der Bekanntmachung vom Theater, wird folgendes angeordnet:

1. Die städtische Fahrbahn des Kurparks zwischen dem Bowlingarten und der Theater-Kolonnade wird ½ Stunde vor Beginn und ½ Stunde vor Beendigung jeder Veranstaltung im Königlichen Theater für den öffentlichen Durchgangsverkehr, und zwar bis zur Beendigung der An- und Abfahrt der Theaterbesucher, gesperrt.

2. Die An- und Abfahrt zum Königlichen Theater hat unter dem vor der Theaterkolonnade gelegenen Hauptportal, in der Richtung von der Wilhelmstraße nach dem Kurpark zu erfolgen; die leeren Wagen fahren aber den Kurpark ab.

3. Der nach dem Kurpark zu liegende Teil des Droschkenhalteplatzes vor der Theaterkolonnade darf bei Veranstaltungen im König-

lichen Theater von 8½ Uhr abends ab von den Droschkenführern nicht mehr besetzt werden.

Die 10 Droschken, welche den nach der Wilhelmstraße zu liegenden Teil des Droschkenhalteplatzes vor der Theaterkolonnade mit der Zugrichtung nach der Wilhelmstraße besetzen, dienen in erster Linie zur Aufnahme der Theaterbesucher, können aber auch von anderen Fahrgästen benützt werden.

4. Sämtliche bestellten Fahrzeuge (Carriagen, Droschken, Automobile), welche Theaterbesucher abholen, sind vor der Theaterkolonnade, auf dem unbesetzten Teil des Droschkenhalteplatzes bereit aufzustellen, daß sie auf dem Fahrdamm nebeneinander mit der Fahr- richtung nach der Theaterkolonnade zu und mit den Hinterrädern gegen die Bordsteine des Bürgersteiges an dem Bowlingarten stehen; Automobile auf dem rechten Bürgersteig. Nur diejenigen Wagenführer dürfen nach Schluß der Veranstaltung in das Hauptportal der Theaterkolonnade vorfahren, welche aufgerufen werden.

5. Das Vorfahren der Fahrzeuge erfolgt in der Reihe des Aufrufs mit der Fahrrichtung nach der Wilhelmstraße zu unter das Hauptportal der Theaterkolonnade.

Die Abfahrt nach Aufnahme der Fahrgäste geschieht nur nach der Wilhelmstraße zu.

6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund der geltenden Straßenpolizeiverordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.
Wiesbaden, den 10. August 1910.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Städtische Säuglings-Milch-Anstalt

Trinfertige Säuglingsmilch, die Tagesportion für 22 Ps. erhält jede minderbemittelte Mutter auf des Meist jedes Arztes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Augenbrillanstalt für Arme, Kavelstraße 42,
2. im Christlichen Hospiz, Dornstraße 53,
3. in dem Hof zum hl. Geist, Friedrichstraße 24,
4. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13,
5. bei Kaufmann Lehr, Moritzstraße 13,
6. bei Kaufmann Loth, Rindmarkt 36,
7. bei Kaufmann Schlemmer, Weidenstraße 36,
8. bei Kaufmann Limonst, Delmenstraße 3,
9. in der Krippe, Gustav Adolfstraße 20/22,
10. in der Paulinenklinik, Schiersteiner Straße 31,
11. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacher Straße 38,
12. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24, und
13. in dem Wöchnerinnen-Hof, Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Absicherung des Attestes dort zu machen. Benutzte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des entsprechenden Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstraße 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

Nr. 1 der Milch zum Preise von 10 Ps. für die Mütter; Nr. 2 der Milch zum Preise von 12 Ps. für die Mütter; Nr. 3 der Milch zum Preise von 14 Ps. für die Mütter; Nr. 4 der Milch zum Preise von 14 Ps. für die Mütter.

Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Friedrichstraße 15) Dienstags, Donnerstags und Samstags, nachmittags von 5-6 Uhr.

Für die Reise. Rheinische Volkszeitung

kann außer durch Abonnement bei der Post an allen Orten des In- und Auslandes direkt vom Verlage unter Streifenband bezogen werden. Der Art des Bezuges empfiehlt sich bei kürzerem Aufenthalt an einem Orte. Die Gebühre unserer Ausgaben für tägliche Streifenbandbezüge betragen innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns 50 Ps., im Auslande 75 Ps. pro Woche. Eine Uebertragung des laufenden Abonnements auf das Reise-Abonnement wird zugesandt.

Bei längerem Aufenthalt an einem Orte empfiehlt es sich, die „Rheinische Volkszeitung“ zu abonnieren. Das Reise-Abonnement ist mindestens auf einen Kalendermonat anzugeben. Nachlieferung bereits erschienener Nummern durch die Post wird ein Gebühre von 10 Ps. erhoben. Die „Rheinische Volkszeitung“ kostet bei der Post abgesetzt 65 Ps., frei ins Haus 79 Ps. pro Monat.

Post-Abonnenten machen wir noch darauf aufmerksam, daß bei bereits begonnenen Abonnements die Post Ueberweisungen nach einem anderen Postorte gegen Zahlung von 50 Ps. Ueberweisungsgebühr annimmt. Wird die „Rheinische Volkszeitung“ dann wieder an Bestimmungsort gewünscht, so ist dies nur dem Postamte, welches die Zeitung zustellen läßt, anzuzeigen. Die Nachlieferung erfolgt portofrei.

Für den Herz-Jesu-Monat „Juni“

empfehle:

- Hattler, S. J., Das Haus des Herzens Jesu illustriertes Hausbuch für die christliche Familie, gebunden Mk. 7.—
- Der Geist des Herzens Jesu, Lesungen gebunden Mk. 2.—
- Herz-Jesu-Monat, Betrachtungen Mk. 2.50
- Britz, Kleines Brevier zu Ehren des hellen Herzens Jesu Mk. 0.50
- Mohr, Herz Jesu-Büchlein, gebunden Mk. 2.60
- Kremer, Herz-Jesu, Quelle der Gnaden, Andachtsbuch, gebunden Mk. 1.80
- Krebs, Herz-Jesu, Die Quelle des Trostes, Andachtsbuch, gebunden Mk. 1.50
- Arnaudt, Die Nachfolge des heiligsten Herzens Jesu, Gebet- und Betrachtungsbuch, gebunden, Lein. Rotsch. Mk. 2.15
- Prévoit, Liebe, Friede u. Freude im Herzen Jesu, 30 Betrachtungen zum göttlichen Herzen, gebunden Mk. 2.—
- Herz-Jesu-Büchlein Mk. 0.50

Hermann Rauch

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

„CIS“

anerkannt bestes selbsttätiges unschädliches

Waschmittel

CHEMISCHE INDUSTRIE GERMERSHEIM

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Frankfurter Börse.			Frankfurter Börse.			Frankfurter Börse.			Frankfurter Börse.			Berliner Börse.			Londoner Börse.			Kurse vom					
28. Mai			29. Mai			28. Mai			29. Mai			28. Mai			29. Mai			28. Mai			29. Mai		
Preussische Konsols			77.30 77.30			Reichsbank-Anteilscheine			138.50 138.50			4% Pfalz. Hyp.-Bk.-Pfändr.			87.50 87.50			3% Reichsanleihe			77.30 77.40		
unk. 1918			86.75 86.70			Oesterr. Kredit-Aktien			191.75 191.37			4% Preuss. Bodenk.			85.90 95.80			Berliner Handelsgesellschaft			151.12 152.12		
Staatsanleihe			98.75 98.73			Badische Anilin-Fabr.-Akt.			597.75 596.75			4% Preuss. Ctralb. 1912			95.40 95.40			Commerz- und Disc.-Bank			107.70 107.70		
Reichsanleihe			91.25 91.50			Blas- u. Silberh. Braubach			76.20 75.30			4% Preuss. Hyp.-Akt.-Bank			95.70 95.70			Darmsstädter Bank			116.37 116.50		
unk. 1918			7.30 7.40			Chem. Werke Albert			385.12 385.12			K.-Obl.			16.30 93.30			Deutsche Bank			230.82 240.12		
Staatsanleihe			86.70 98.70			Chem. Fabrik Goldenberg			230.55 230.55			4% Preuss. Pfändr.-Bank			87.10 87.10			Disconto Commandit			187.12 187.25		
Reichsanleihe			86.60 98.65			Chem. Fabrik Gröschenberg			248.50 248.50			K.-Obl.			16.60 93.60			Dresdner Bank			148.87 148.75		
unk. 1918			72.20 97.30			Chem. Fabrik Gröschenberg			519.25 577.75			Rhein. Hyp.-Bank 1914			84.40 84.40			Nationalbank f. Deutschland			110.25 110.53		
Staatsanleihe			85.10 85.10			Höcherster Farberwerke			105.15 105.05			K.-Obl.			16.60 93.60			Schnaafhausen'scher Bankver.			109.12 109.12		
Reichsanleihe			98.30 98.30			Baderus Eisenwerke			308.12 303.75			Rhein. Hyp.-Bank 1914			90.20 90.20			Niederwaldbahn			19.12 19.12		
unk. 1918			74.90 74.90			Holzverleih-Ind. Konstanz			130.12 130.12			Kom.-Oblig.			85.12 85.12			Oesterreich Staatsbahn			152.12 152.12		
Staatsanleihe			85.10 85.15			Südd. Eisenb.-Ges.			73.12 73.30			Rh.-W.-Bodenkr.-Pfändr.			90.12 90.12			Lombarden			18.87 18.12		
unk. 1918			77.80 97.80			Oesterr. Staatsb.-Oblig.			50.55 50.55			Westf.			85.70 95.70			Mittelmeerbahn			156.12 157.12		
Staatsanleihe			77.50 77.50			Südbahn-Oblig.			71.40 71.40			Rheinprovinz-Anleihe			83.50 83.50			Prince Henri			92.12 91.87		
Reichsanleihe			85.12 85.12			Prag-Dux Eisenb.			87.25 87.30			Ung. Lokalbahn S. II.			87.50 87.50			Canada Pacific			168.62 198.50		
unk. 1918			84.85 84.85			Ung. Lokalbahn S. II.			91.30 91.30			Missouri Pacific 1905.			87.50 87.50			Turkenlose			242.25 244.12		
Staatsanleihe			81.70 81.70			Missouri Pacific 1905.			90.30 90.30			Anatolier Serie I			90.40 90.40			Bochumer Gußstahl			211.50 220.75		
Reichsanleihe			81.50 81.10			Anatolier Serie I			90.40 90.40			Bay.Hyp.u.W.-Bk.Pfändr.			90.40 90.40			Concordia Bergwerk			355.15 356.12		
unk. 1918			84.50 84.50			Bay.Hyp.u.W.-Bk.Pfändr.			90.40 90.40			Berliner Hyp.-Bk			85.75 95.75			Deutsch-Luxemb. Bergwerk			126.87 128.25		
Staatsanleihe			84.50 84.50			Berliner Hyp.-Bk			85.75 95.75			Erfk. Hyp.-Bank			86.40 86.40			Kochweiler Bergwerk			181.50 183.75		
unk. 1918			84.50 84.50			Erfk. Hyp.-Bank			86.40 86.40			u. 1920			90.50 90.50			Gelsenkirchener Bergwerk			177.50 178.75		
Staatsanleihe			84.50 84.50			u. 1920			90.50 90.50			Frik.Hyp.-Kred.-Ver.			90.50 90.50			Harpener			102.60 104.40		
unk. 1918			84.50 84.50			Frik.Hyp.-Kred.-Ver.			90.50 90.50			Goth Grundkr.-Bk.			90.50 90.50			Hohenlohe-Werke			143.12 144.75		
Staatsanleihe			84.50 84.50			Goth Grundkr.-Bk.			90.50 90.50			Hamb. Hyp.-Bank			90.50 90.50			Laurahütte			126.90 260.20		
unk. 1918			84.50 84.50			Hamb. Hyp.-Bank			90.50 90.50			u. 1921			90.50 90.50			Fagon Mannstätt St.-A.			190.40 200.20		
Staatsanleihe			84.50 84.50			u. 1921			90.50 90.50			Mein. Hyp. Bank			90.50 90.50			Rhein-Nass. Bergwerk			158.70 158.60		
unk. 1918			84.50 84.50			Mein. Hyp. Bank			90.50 90.50			u. 1912			90.50 90.50			Rheinische Stahlwerke			122.20 124.12		
Staatsanleihe			84.50 84.50			u. 1912			90.50 90.50			Nass. Ldbk.-Schuldv.			90.50 90.50			Siemens & Halske			62.75 62.75		
unk. 1918			84.50 84.50			Nass. Ldbk.-Schuldv.			90.50 90.50			F.G.H.K.L.			90.50 90.50			Thiederrhall			126.90 127.10		
Staatsanleihe			84.50 84.50			F.G.H.K.L.			90.50 90.50			J.			90.50 90.50			Hamburg Packetfahrt			110.50 110.70		
unk. 1918			84.50 84.50			J.			90.50 90.50			M.N.P.Q.			90.50 90.50			Norddeutscher Lloyd			101.80 101.75		
Staatsanleihe			84.50 84.50			M.N.P.Q.			90.50 90.50			R.S.			90.50 90.50			Hamb. Packetf.-Obl.IV			99.30 99.80		
unk. 1918			84.50 84.50			R.S.			90.50 90.50			T.			90.50 90.50			Hornö-Oblig.			85.75 95.75		
Staatsanleihe			84.50 84.50			T.			90.50 90.50			U.X.			90.50 90.50			Reichsbank-Diskont.			2 1/2%		
unk. 1918			84.50 84.50			U.X.			90.50 90.50			V.W.			90.50 90.50			Privat-Diskont.			2 1/2%		
Staatsanleihe			84.50 84.50			V.W.			90.50 90.50			Y.			90.50 90.50								
unk. 1918			84.50 84.50			Y.			90.50 90.50			Z.			90.50 90.50								
Staatsanleihe			84.50 84.50			Z.			90.50 90.50														

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Allgemeines
Schuhwaren, Arbeiterkleidung gut und billig
Pius Schneider
Mittelberg 26 — Hochstetten

Bau- und Möbelschreiner
Balth. Courtial
Schreinermeister
Lehrstrasse 31, Tel. 1926
Empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen an Rähnen aller Art.

Karl Georg Jr.
Richtstrasse 15, Telefon 194
Empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Beleuchtungskörp.
Glaab & Mehger
Heldstraße 34

Blumengeschäfte
Karl Jung Telef. 6528
Ecke kl. u. gr. Burgstr.

P. Kessler
Wellritzstr. 59, — Tel. 741.
Gärtnerei links der Lahnstraße.

Buchhandlungen
K. Molzberger
Luisenstrasse 27, neben der katholischen Pfarrkirche.
Katholische Buch-, Kunst- und Devotionalien-Handlung.

Butter- u. Eierhdlg.
L. Bauer Wwe.
Neuerstrasse 43, — Telefon 2926.

Molkerei
Konrad Kirsch
Telefon 1099, Moritzstrasse 48.

Molkerei Oskar Müller
Wiesbaden, Biedrich, Bierstadt
Füllstation in allen Stadtteilen.
Feinstes Spezial-Geschäft.

Conditoreien und Bäckereien
Conditorei und Café
WILH. HEES
Kaiser Friedrichring 25
Telefon No. 3452.

Engelbert Massing
Ecke Luxemburgstr. und Karlsru.
Telefon 2.02.

Bäckerei
Adolf Pfehl
Herdstr. 12, E. Lohmeyerstr.
Conditorei

Damen-Maßgesch.
Hch. Neujahr
Kirchgasse 7.

Ludwig Schenzel
Mauritiusstr. 91, Tel. 4299
Atelier feiner Damen- u. Herrenmoden

Damenschneider
F. Kleinholz
Mittelberg 2, Ecke Kirchgasse
Engl. und franz. Damenschneider.

Adam Ludwig
Moritzstr. 26, II. Tel. 3102.
Anfertigung schöner Jackenkleider u. Mäntel, Fässon 35 Mk., unter Garantie tadelloser Sitze.

Damenschneider
A. Selb,
Damenkleider, Damenschneider
Dotzheimerstr. 37, II.
Telefon 1893

Drogerien
Bruno Backe
Tannstr. 5 — Tel. 6334
gegründet des Kochbrunnens.

Schloßdrogerie
Otto Siebert

Drogerie „Nassovia“
Chr. Tauber Nachf.
Fab. 7, R. Petersmann
Artikel & Krankenpflege
Kirchgasse 20.

Anton Müller
Bismarckring 26, Telefon 1472.
Kranken-Artikel.

Drogerie Roos
Walther Schupp
Wagenstr. 5 — Tel. 2149

A. Gratz
Ish. Franz Roeder, Gegr. 1864.
Langgasse 23, — Tel. 6164.

Hotel Restaurant Wiesbadener Hof
100 Zimmer u. Saal, jedes Zimmer mit Bad u. warmes Wasser.
Bühnen- u. Saal-Orchester.
Elegante Etagengänge und Autos für Stadt-Touren.
Heizungs- und Beerdigungsfahrten.

Fritz Wink
18 Dotzheimerstrasse 18, — Telefon 97.
Luxusfahrgeschäft und Autovermietung.
Elegante Etagengänge und Autos für Stadt-Touren.
Heizungs- und Beerdigungsfahrten.

Reserviert für die Firma:
Joseph Wolf
62 Kirchgasse 62
gegenüber dem Mauritiusplatz.

Kohlengeschäfte
Kohlen, Koks, Briquets
Gustav Hieb
Friedrichstr. 29, Fernr. 2913

Wilh. Arnet
Karlstrasse 28, — Telefon 2090.

Konfektion
S. Stöppler
Wellritz-Ecke Helmhundstrasse.
Damen- und Kinderkleidung.

Max Sulzberger
am Römertor 4
Herren- und Damen-Kleidung
Liefer. der Konf.-Gen. „Eintracht“.

Kunst- und Bauschlosserei
Karl Schütz Gegr. 1877.
Gredertstraße 26, Telefon 2866

Kupferwaren
Brauteigen R. R. Pol-
lieferant.
Dormulstraße 3, — Tel. 2756.
Auftragsgewerbe — Bergmeister.

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Luise Fuchs
Wellritzstr. 36.

V. & B. Diehl
Röderstrasse 13
Ecke Römerberg.

Paula Stern
Wellritzstr. 35
von Kattorwaren, Herrenartikel.

Lebensmittel
Holland. Kaffee- und Butter-Haus Inhaber:
Hob. Hof
Langgasse 5, — Fernruf 4124.
neue Kaffeebohnen und Klee.

Wilh. Lang
Königsstraße 11, feine Caden
Kaffeebohnen, in Pflanzkulturen
aus Süddeutschland, 200
Kilo, Preis 100 bis 120, an.

Marmor-Werk
Marmorindustrie Wiesbaden
Theodor Gross
Humboldtstraße 78, Tel. 4735

Metzgereien
C. Harth
Marktsstrasse 11.
Telephon 382.

Ludwig Kiesel
Rathstrasse 33, Ecke Kirchstrasse
Telefon 3112.

Jean Kolb Ecke Helmhund-
und Wellritzstr.
Telefon 1780
Kalt- u. Schmelzfleisch, Spez.
Schinken u. Aufschnitt, etc.

Heinrich Langen Wwe.
Verf. 43, — Telefon 2456

H. Schamp
Kirchgasse 9 — Fernruf 90
Spezial-Hammelmetzgerei

**Wiesbadener Fleisch-
waren- u. Wurstfabrik**
Friedrich Klein
Rathstr. 10, — Tel. 2331.

Möbelgeschäfte
Ferd. Marx Nachf.
Kirchgasse 22, Gegr. 1872.

Schneider's Möbelhaus
Firma P. Antl & Co.
Bismarckring 10, Tel. 1712.
Spez. Polsterwaren und
Brautausstattungen.

**Weyershäuser
& Rübsamen**
17 Luisenstrasse 17
neben der Reichsbank.

Hch. Veltz
Göbenstrasse 3
Erster u. einziger Spezialgeschäft
für alle Arten Kleider- und
Ständig großer Lager etc.

Josef Stumpf
Kl. Schwalbacherstr. 10
Spezialität:
Brautausstattungen

Jean Meinecke
Schwalbacherstr. 48/50
Ecke Wellritzstr. 2, Telefon 2731
für Wohnungseinrichtungen
Spez.: Brautausstattungen.

FRANK & MARX
Modehaus I. Ranges
für sämtliche Manufakturwaren, Damen-Konfektion,
Damen-Putz, Wäsche, Teppiche und Gardinen.

Albrecht-Drogerie Wilhelm Rehl, Apotheker.
Mittelberg 16, — Telefon 2816.
Drogen, — Spezialitäten.

Spanischer Garten Südfrüchte und Südweine
Orangen u. Trauben usw.
Mittelberg 23, — Telefon 2816.
Moritzstrasse 8 * **José Ballo** * Faulbrunnstr. 9.
Telefon No. 496

Gebr. Baum Ecke kleine
Burgstr. 11.
Strumpfwaren — Kinder-Garderobe — Trikots.

Adolf Breusch Ecke kleine
Burgstr. 11.
Spezialität: Briquets in Kästen und Säcken.

J. Doff Wellritzstrasse
Kurz-, Weiß-
und Woll-Waren. 53

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
vorm. C. Buchner, Wiesbaden
Älteste und größte Firma ihrer Branche am Platze
Oranienstrasse 49 / Fernsprecher 30 und 347

Tel. 1032 **Hotel „Erbprinz“** Mauritiuspl.
Bes.: F. Bender

Franz Fliegen Kolonialwaren, Konserven,
Zigarren, Kaffee-Handlung
WIESBADEN
Wellritzstr. 44, Telefon 445.

Kohlen-Konsum J. Genss
am Römertor 7, — Fernruf 131.

Naffaufhe Dampffärberel und chem. Reinigung
Grosch & Lückemeyer
Goebenstraße 15, — Telefon 2357.
Annahmestellen: Moritzstr. 34, Tel. 1810, Wellritzstr. 30
Siltsstrasse 11, Tel. 2074, Philippsstr. 1 part.
Elville: Schwalbacherstrasse 1, Telefon No. 221.

Udolf Harth
Kolonialwaren u. Landesprodukte
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Reformhaus Jungborn
Spezialhaus für naturgemäße Gesundheitspflege
Rheinstraße 71.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung.
Hauptkontor: Bahnhofstraße 2, — Telefon No. 545 und 775.

Webergasse 36 **Carl Kreidel** Telefon 2766
Alleinvertreter der **Pfaff-Nähmaschinen**
Wanderer-
Fahrräder — Motorräder — Motorwagen.

Christine Litter
Alteisenstr. 32 part., v. 4-6 v. 8 v. 10 v. 12 v. 14 v. 16 v. 18 v. 20 v. 22 v. 24 v. 26 v. 28 v. 30 v. 32 v. 34 v. 36 v. 38 v. 40 v. 42 v. 44 v. 46 v. 48 v. 50 v. 52 v. 54 v. 56 v. 58 v. 60 v. 62 v. 64 v. 66 v. 68 v. 70 v. 72 v. 74 v. 76 v. 78 v. 80 v. 82 v. 84 v. 86 v. 88 v. 90 v. 92 v. 94 v. 96 v. 98 v. 100 v. 102 v. 104 v. 106 v. 108 v. 110 v. 112 v. 114 v. 116 v. 118 v. 120 v. 122 v. 124 v. 126 v. 128 v. 130 v. 132 v. 134 v. 136 v. 138 v. 140 v. 142 v. 144 v. 146 v. 148 v. 150 v. 152 v. 154 v. 156 v. 158 v. 160 v. 162 v. 164 v. 166 v. 168 v. 170 v. 172 v. 174 v. 176 v. 178 v. 180 v. 182 v. 184 v. 186 v. 188 v. 190 v. 192 v. 194 v. 196 v. 198 v. 200 v. 202 v. 204 v. 206 v. 208 v. 210 v. 212 v. 214 v. 216 v. 218 v. 220 v. 222 v. 224 v. 226 v. 228 v. 230 v. 232 v. 234 v. 236 v. 238 v. 240 v. 242 v. 244 v. 246 v. 248 v. 250 v. 252 v. 254 v. 256 v. 258 v. 260 v. 262 v. 264 v. 266 v. 268 v. 270 v. 272 v. 274 v. 276 v. 278 v. 280 v. 282 v. 284 v. 286 v. 288 v. 290 v. 292 v. 294 v. 296 v. 298 v. 300 v. 302 v. 304 v. 306 v. 308 v. 310 v. 312 v. 314 v. 316 v. 318 v. 320 v. 322 v. 324 v. 326 v. 328 v. 330 v. 332 v. 334 v. 336 v. 338 v. 340 v. 342 v. 344 v. 346 v. 348 v. 350 v. 352 v. 354 v. 356 v. 358 v. 360 v. 362 v. 364 v. 366 v. 368 v. 370 v. 372 v. 374 v. 376 v. 378 v. 380 v. 382 v. 384 v. 386 v. 388 v. 390 v. 392 v. 394 v. 396 v. 398 v. 400 v. 402 v. 404 v. 406 v. 408 v. 410 v. 412 v. 414 v. 416 v. 418 v. 420 v. 422 v. 424 v. 426 v. 428 v. 430 v. 432 v. 434 v. 436 v. 438 v. 440 v. 442 v. 444 v. 446 v. 448 v. 450 v. 452 v. 454 v. 456 v. 458 v. 460 v. 462 v. 464 v. 466 v. 468 v. 470 v. 472 v. 474 v. 476 v. 478 v. 480 v. 482 v. 484 v. 486 v. 488 v. 490 v. 492 v. 494 v. 496 v. 498 v. 500 v. 502 v. 504 v. 506 v. 508 v. 510 v. 512 v. 514 v. 516 v. 518 v. 520 v. 522 v. 524 v. 526 v. 528 v. 530 v. 532 v. 534 v. 536 v. 538 v. 540 v. 542 v. 544 v. 546 v. 548 v. 550 v. 552 v. 554 v. 556 v. 558 v. 560 v. 562 v. 564 v. 566 v. 568 v. 570 v. 572 v. 574 v. 576 v. 578 v. 580 v. 582 v. 584 v. 586 v. 588 v. 590 v. 592 v. 594 v. 596 v. 598 v. 600 v. 602 v. 604 v. 606 v. 608 v. 610 v. 612 v. 614 v. 616 v. 618 v. 620 v. 622 v. 624 v. 626 v. 628 v. 630 v. 632 v. 634 v. 636 v. 638 v. 640 v. 642 v. 644 v. 646 v. 648 v. 650 v. 652 v. 654 v. 656 v. 658 v. 660 v. 662 v. 664 v. 666 v. 668 v. 670 v. 672 v. 674 v. 676 v. 678 v. 680 v. 682 v. 684 v. 686 v. 688 v. 690 v. 692 v. 694 v. 696 v. 698 v. 700 v. 702 v. 704 v. 706 v. 708 v. 710 v. 712 v. 714 v. 716 v. 718 v. 720 v. 722 v. 724 v. 726 v. 728 v. 730 v. 732 v. 734 v. 736 v. 738 v. 740 v. 742 v. 744 v. 746 v. 748 v. 750 v. 752 v. 754 v. 756 v. 758 v. 760 v. 762 v. 764 v. 766 v. 768 v. 770 v. 772 v. 774 v. 776 v. 778 v. 780 v. 782 v. 784 v. 786 v. 788 v. 790 v. 792 v. 794 v. 796 v. 798 v. 800 v. 802 v. 804 v. 806 v. 808 v. 810 v. 812 v. 814 v. 816 v. 818 v. 820 v. 822 v. 824 v. 826 v. 828 v. 830 v. 832 v. 834 v. 836 v. 838 v. 840 v. 842 v. 844 v. 846 v. 848 v. 850 v. 852 v. 854 v. 856 v. 858 v. 860 v. 862 v. 864 v. 866 v. 868 v. 870 v. 872 v. 874 v. 876 v. 878 v. 880 v. 882 v. 884 v. 886 v. 888 v. 890 v. 892 v. 894 v. 896 v. 898 v. 900 v. 902 v. 904 v. 906 v. 908 v. 910 v. 912 v. 914 v. 916 v. 918 v. 920 v. 922 v. 924 v. 926 v. 928 v. 930 v. 932 v. 934 v. 936 v. 938 v. 940 v. 942 v. 944 v. 946 v. 948 v. 950 v. 952 v. 954 v. 956 v. 958 v. 960 v. 962 v. 964 v. 966 v. 968 v. 970 v. 972 v. 974 v. 976 v. 978 v. 980 v. 982 v. 984 v. 986 v. 988 v. 990 v. 992 v. 994 v. 996 v. 998 v. 1000 v. 1002 v. 1004 v. 1006 v. 1008 v. 1010 v. 1012 v. 1014 v. 1016 v. 1018 v. 1020 v. 1022 v. 1024 v. 1026 v. 1028 v. 1030 v. 1032 v. 1034 v. 1036 v. 1038 v. 1040 v. 1042 v. 1044 v. 1046 v. 1048 v. 1050 v. 1052 v. 1054 v. 1056 v. 1058 v. 1060 v. 1062 v. 1064 v. 1066 v. 1068 v. 1070 v. 1072 v. 1074 v. 1076 v. 1078 v. 1080 v. 1082 v. 1084 v. 1086 v. 1088 v. 1090 v. 1092 v. 1094 v. 1096 v. 1098 v. 1100 v. 1102 v. 1104 v. 1106 v. 1108 v. 1110 v. 1112 v. 1114 v. 1116 v. 1118 v. 1120 v. 1122 v. 1124 v. 1126 v. 1128 v. 1130 v. 1132 v. 1134 v. 1136 v. 1138 v. 1140 v. 1142 v. 1144 v. 1146 v. 1148 v. 1150 v. 1152 v. 1154 v. 1156 v. 1158 v. 1160 v. 1162 v. 1164 v. 1166 v. 1168 v. 1170 v. 1172 v. 1174 v. 1176 v. 1178 v. 1180 v. 1182 v. 1184 v. 1186 v. 1188 v. 1190 v. 1192 v. 1194 v. 1196 v. 1198 v. 1200 v. 1202 v. 1204 v. 1206 v. 1208 v. 1210 v. 1212 v. 1214 v. 1216 v. 1218 v. 1220 v. 1222 v. 1224 v. 1226 v. 1228 v. 1230 v. 1232 v. 1234 v. 1236 v. 1238 v. 1240 v. 1242 v. 1244 v. 1246 v. 1248 v. 1250 v. 1252 v. 1254 v. 1256 v. 1258 v. 1260 v. 1262 v. 1264 v. 1266 v. 1268 v. 1270 v. 1272 v. 1274 v. 1276 v. 1278 v. 1280 v. 1282 v. 1284 v. 1286 v. 1288 v. 1290 v. 1292 v. 1294 v. 1296 v. 1298 v. 1300 v. 1302 v. 1304 v. 1306 v. 1308 v. 1310 v. 1312 v. 1314 v. 1316 v. 1318 v. 1320 v. 1322 v. 1324 v. 1326 v. 1328 v. 1330 v. 1332 v. 1334 v. 1336 v. 1338 v. 1340 v. 1342 v. 1344 v. 1346 v. 1348 v. 1350 v. 1352 v. 1354 v. 1356 v. 1358 v. 1360 v. 1362 v. 1364 v. 1366 v. 1368 v. 1370 v. 1372 v. 1374 v. 1376 v. 1378 v. 1380 v. 1382 v. 1384 v. 1386 v. 1388 v. 1390 v. 1392 v. 1394 v. 1396 v. 1398 v. 1400 v. 1402 v. 1404 v. 1406 v. 1408 v. 1410 v. 1412 v. 1414 v. 1416 v. 1418 v. 1420 v. 1422 v. 1424 v. 1426 v. 1428 v. 1430 v. 1432 v. 1434 v. 1436 v. 1438 v. 1440 v. 1442 v. 1444 v. 1446 v. 1448 v. 1450 v. 1452 v. 1454 v. 1456 v. 1458 v. 1460 v. 1462 v. 1464 v. 1466 v. 1468 v. 1470 v. 1472 v. 1474 v. 1476 v. 1478 v. 1480 v. 1482 v. 1484 v. 1486 v. 1488 v. 1490 v. 1492 v. 1494 v. 1496 v. 1498 v. 1500 v. 1502 v. 1504 v. 1506 v. 1508 v. 1510 v. 1512 v. 1514 v. 1516 v. 1518 v. 1520 v. 1522 v. 1524 v. 1526 v. 1528 v. 1530 v. 1532 v. 1534 v. 1536 v. 1538 v. 1540 v. 1542 v. 1544 v. 1546 v. 1548 v. 1550 v. 1552 v. 1554 v. 1556 v. 1558 v. 1560 v. 1562 v. 1564 v. 1566 v. 1568 v. 1570 v. 1572 v. 1574 v. 1576 v. 1578 v. 1580 v. 1582 v. 1584 v. 1586 v. 1588 v. 1590 v. 1592 v. 1594 v. 1596 v. 1598 v. 1600 v. 1602 v. 1604 v. 1606 v. 1608 v. 1610 v. 1612 v. 1614 v. 1616 v. 1618 v. 1620 v. 1622 v. 1624 v. 1626 v. 1628 v. 1630 v. 1632 v. 1634 v. 1636 v. 1638 v. 1640 v. 1642 v. 1644 v. 1646 v. 1648 v. 1650 v. 1652 v. 1654 v. 1656 v. 1658 v. 1660 v. 1662 v. 1664 v. 1666 v. 1668 v. 1670 v. 1672 v. 1674 v. 1676 v. 1678 v. 1680 v. 1682 v. 1684 v. 1686 v. 1688 v. 1690 v. 1692 v. 1694 v. 1696 v. 1698 v. 1700 v. 1702 v. 1704 v. 1706 v. 1708 v. 1710 v. 1712 v. 1714 v. 1716 v. 1718 v. 1720 v. 1722 v. 1724 v. 1726 v. 1728 v. 1730 v. 1732 v. 1734 v. 1736 v. 1738 v. 1740 v. 1742 v. 1744 v. 1746 v. 1748 v. 1750 v. 1752 v. 1754 v. 1756 v. 1758 v. 1760 v. 1762 v. 1764 v. 1766 v. 1768 v. 1770 v. 1772 v. 1774 v. 1776 v. 1778 v. 1780 v. 1782 v. 1784 v. 1786 v. 1788 v. 1790 v. 1792 v. 1794 v. 1796 v. 1798 v. 1800 v. 1802 v. 1804 v. 1806 v. 1808 v. 1810 v. 1812 v. 1814 v. 1816 v. 1818 v. 1820 v. 1822 v. 1824 v. 1826 v. 1828 v. 1830 v. 1832 v. 1834 v. 1836 v. 1838 v. 1840 v. 1842 v. 1844 v. 1846 v. 1848 v. 1850 v. 1852 v. 1854 v. 1856 v. 1858 v. 1860 v. 1862 v. 1864 v. 1866 v. 1868 v. 1870 v. 1872 v. 1874 v. 1876 v. 1878 v. 1880 v. 1882 v. 1884 v. 1886 v. 1888 v. 1890 v. 1892 v. 1894 v. 1896 v. 1898 v. 1900 v. 1902 v. 1904 v. 1906 v. 1908 v. 1910 v. 1912 v. 1914 v. 1916 v. 1918 v. 1920 v. 1922 v. 1924 v. 1926 v. 1928 v. 1930 v. 1932 v. 1934 v. 1936 v. 1938 v. 1940 v. 1942 v. 1944 v. 1946 v. 1948 v. 1950 v. 1952 v. 1954 v. 1956 v. 1958 v. 1960 v. 1962 v. 1964 v. 1966 v. 1968 v. 1970 v. 1972 v. 1974 v. 1976 v. 1978 v. 1980 v. 1982 v. 1984 v. 1986 v. 1988 v. 1990 v. 1992 v. 1994 v. 1996 v. 1998 v. 2000 v. 2002 v. 2004 v. 2006 v. 2008 v. 2010 v. 2012 v. 2014 v. 2016 v. 2018 v. 2020 v. 2022 v. 2024 v. 2026 v. 2028 v. 2030 v. 2032 v. 2034 v. 2036 v. 2038 v. 2040 v. 2042 v. 2044 v. 2046 v. 2048 v. 2050 v. 2052 v. 2054 v. 2056 v. 2058 v. 2060 v. 2062 v. 2064 v. 2066 v. 2068 v. 2070 v. 2072 v. 2074 v. 2076 v. 2078 v. 2080 v. 2082 v. 2084 v. 2086 v. 2088 v. 2090 v. 2092 v. 2094 v. 2096 v. 2098 v. 2100 v. 2102 v. 2104 v. 2106 v. 2108 v. 2110 v. 2112 v. 2114 v. 2116 v. 2118 v. 2120 v. 2122 v. 2124 v. 2126 v. 2128 v. 2130 v. 2132 v. 2134 v. 2136 v. 2138 v. 2140 v. 2142 v. 2144 v. 2146 v. 2148 v. 2150 v. 2152 v. 2154 v. 2156 v. 2158 v. 2160 v. 2162 v. 2164 v. 2166 v. 2168 v. 2170 v. 2172 v. 2174 v. 2176 v. 2178 v. 2180 v. 2182 v. 2184 v. 2186 v. 2188 v. 2190 v. 2192 v. 2194 v. 2196 v. 2198 v. 2200 v. 2202 v. 2204 v. 2206 v. 2208 v. 2210 v. 2212 v. 2214 v. 2216 v. 2218 v. 2220 v. 2222 v. 2224 v. 2226 v. 2228 v. 2230 v. 2232 v. 2234 v. 2236 v. 2238 v. 2240 v. 2242 v. 2244 v. 2246 v. 2248 v. 2250 v. 2252 v. 2254 v. 2256 v. 2258 v. 2260 v. 2262 v. 2264 v. 2266 v. 2268 v. 2270 v. 2272 v. 2274 v. 2276 v. 2278 v. 2280 v. 2282 v. 2284 v. 2286 v. 2288 v. 2290 v. 2292 v. 2294 v. 2296 v. 2298 v. 2300 v. 2302 v. 2304 v. 2306 v. 2308 v. 2310 v. 2312 v. 2314 v. 2316 v. 2318 v. 2320 v. 2322 v. 2324 v. 2326 v. 2328 v. 2330 v. 2332 v. 2334 v. 2336 v. 2338 v. 2340 v. 2342 v. 2344 v. 2346 v. 2348 v. 2350 v. 2352 v. 2354 v. 2356 v. 2358 v. 2360 v. 2362 v. 2364 v. 2366 v. 2368 v. 2370 v. 2372 v. 2374 v. 2376 v. 2378 v. 2380 v. 2382 v. 2384 v. 2386 v. 2388 v. 2390 v. 2392 v. 2394 v. 2396 v. 2398 v. 2400 v. 2402 v. 2404 v. 2406 v. 2408 v. 2410 v. 2412 v. 2414 v. 2416 v. 2418 v. 2420 v. 2422 v. 2424 v. 2426 v. 2428 v. 2430 v. 2432 v. 2434 v. 2436 v. 2438 v. 2440 v. 2442 v. 2444 v. 2446 v. 2448 v. 2450 v. 2452 v. 2454 v. 2456 v. 2458 v. 2460 v. 2462 v. 2464 v. 2466 v. 2468 v. 2470 v. 2472 v. 2474 v. 2476 v. 2478 v. 2480 v. 2482 v. 2484 v. 2486 v. 2488 v. 2490 v. 2492 v. 2494 v. 2496 v. 2498 v. 2500 v. 2502 v. 2504 v. 2506 v. 2508 v. 2510 v. 2512 v. 2514 v. 2516 v. 2518 v. 2520 v. 2522 v. 2524 v. 2526 v. 2528 v. 2530 v. 2532 v. 2534 v. 2536 v. 2538 v. 2540 v. 2542 v. 2544 v. 2546 v. 2548 v. 2550 v. 2552 v. 2554 v. 2556 v. 2558 v. 2560 v. 2562 v. 2564 v. 2566 v. 2568 v. 2570 v. 2572 v. 2574 v. 2576 v. 2578 v. 2580 v. 2582 v. 2584 v. 2586 v. 2588 v. 2590 v. 2592 v. 2594 v. 2596 v. 2598 v. 2600 v. 2602 v. 2604 v. 2606 v. 2608 v. 2610 v. 2612 v. 2614 v. 2616 v. 2618 v. 2620 v. 2622 v. 2624 v. 2626 v. 2628 v. 2630 v. 2632 v. 2634 v. 2636 v. 2638 v. 2640 v. 2642 v. 2644 v. 2646 v. 2648 v. 2650 v. 2652 v. 2654 v. 2656 v. 2658 v. 2660 v